

# **Mehrperspektivität - ein Metakonzept der Integrativen Supervision**

## **Zur "Grammatik" - dem Regelwerk - der mehrperspektivischen, integrativen Hermeneutik für die Praxis**

*Cornelia Jakob-Krieger, Bernd Dreger, Peter Schay, Hilarion G. Petzold,  
Düsseldorf<sup>1</sup>*

### **Vorbemerkung**

Der vorliegende Text richtet sich an Supervisorinnen und PsychotherapeutInnen, LehrsupervisorInnen und LehrtherapeutInnen, denen es um das „mehrperspektivische Erfassen und Strukturieren“ der *Komplexität* ihrer *Praxeologien* zu Tun ist<sup>2</sup>, Themen, mit denen sich Integrative Supervision und Integrative Therapie in besonderer Weise befaßt haben, um damit einen Beitrag zum *Gesamtfeld* psychosozialer und klinischer Arbeit mit Menschen zu leisten. Der Fokus dieser Arbeit liegt darauf, die komplexen Zusammenhänge, Ko-responsenzen und Strukturen der in einem Beitrag des Seniorautors (*Petzold 1998a*,

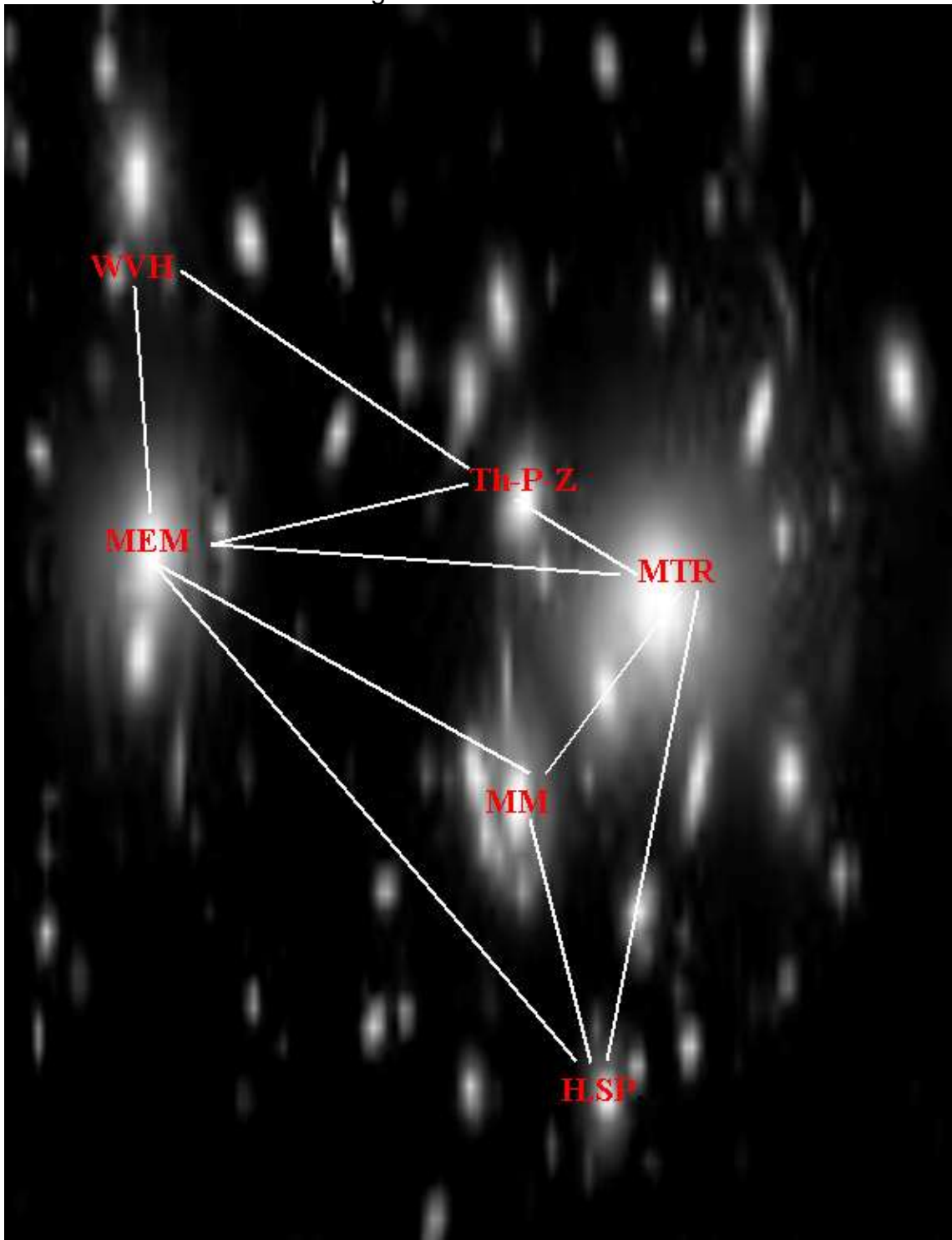
---

<sup>1</sup> Aus der „Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“, Hückeswagen, dem „Zentrum für IBT“, Freie Universität Amsterdam, Studiengang Supervision, und dem „Zentrum für psychosoziale Medizin“ (Leitung Dr. Anton Leitner), Studiengang Supervision, Donau-Universität Krems.

<sup>2</sup> Zum Term Praxeologie vgl. *Bourdieu 1981*; und *Petzold 2000h*; *Orth, Petzold 2003*.

Bd.III/1, S.101-177) vorgestellten Modelle und Konzepte in einer Übersicht zu erläutern.

Bild: Netzwerkdarstellung



## 1. Das Denken der Vielfalt

„Das Denken hat zahlreiche Formen, daher wissen wir nicht, an welche wir uns halten sollen; die Erfahrung aber hat deren nicht weniger. Der Schluß, den wir aus Ähnlichkeiten der Geschehnisse zu ziehen suchen, ist wenig sicher, denn in Wirklichkeit sind sie immer unähnlich. Es gibt im Erscheinungsbild der Dinge keine umfassendere Eigenschaft als die Verschiedenheit und Vielfalt.“  
(*M. de Montaigne*)

Die Vielfalt und Verschiedenheit des Lebendigen in der Einheit des Lebens kennzeichnet die Evolution (*Petzold* 2003e), und die Disposition und Fähigkeit zur Veränderung, zur Wandlung wohnt ihren Lebewesen - und natürlich auch den Menschen - inne. „Die Mannigfaltigkeit der Wirklichkeit, die Vielfalt in jeder Persönlichkeit und die Vielfalt der Persönlichkeiten sind Grund genug für eine Disziplin, in der es um ‘Überschau’ (*supervisio*) geht und Grund dafür, Supervision im Konzept der *Mehrperspektivität* zu verankern“ (*Petzold* 1993a, Bd. II 3, S. 1300).

„Mehrperspektivität wurzelt einerseits in der Polymorphie und Veränderbarkeit der Wirklichkeit, zum anderen in der Verschiedenheit der Betrachter, ihrer Standorte und Weisen zu schauen. Sie wurzelt weiterhin in dem Faktum, daß ein einzelner Mensch selbst in sich verschiedene Sichtweisen trägt“ (*ibid.*).

*Supervision*, am *Integrationsparadigma* ausgerichtet, ist in einem frühen Text wie folgt definiert:

„Supervision ist ein interaktionaler Prozeß, in dem die Beziehungen zwischen personalen und sozialen Systemen (z.B. Personen und Institutionen) bewußt, transparent und damit veränderbar gemacht werden, mit dem Ziel, die personale, soziale und fachliche Kompetenz und Performanz der supervidierten Personen durch die Rückkoppelung und Integration von Theorie und Praxis zu erhöhen und weiterhin eine Steigerung der Effizienz bei der supervidierten Institution im Sinne ihrer Aufgabenstellung zu erreichen. Diese Aufgaben selbst müssen reflektiert und gegebenenfalls den Erfordernissen der relevanten Umwelt entsprechend verändert werden. Supervision erfolgt in dem gemeinsamen Bemühen von Supervisor und Supervisanden, vorgegebene Sachelemente, vorhandene Überlegungen und Emotionen in ihrer Ganzheit, ihrer Struktur, ihrem Zusammenwirken zu erleben, zu erkennen und zu handhaben, wobei der Supervisor auf Grund seiner personalen, sozialen und fachlichen Kompetenz als Feedback-Instanz, Katalysator, Berater in personaler Auseinandersetzung fungiert, ganz wie es Kontext und Situation erforderlich machen“ (*Petzold* 1977e, S. 242; 1993m).

Darüber hinaus umfaßt das Verständnis der Integrativen Supervision drei Dimensionen (*Petzold* 1998a Bd III/1, S. 4/5):

- I. „**Supervision** ist eine **kritische und anwendungsbezogene Sozialwissenschaft**, die sich mit Bedingungen und Formen professionellen Handelns und seiner Beeinflussung durch Theorienbildung, Forschung und Methodenentwicklung befaßt. Sie hat eine **engagierte psychosoziale Praxeologie** zur Verbesserung der Effektivität von **Praxis** (z.B. sozialer Arbeit und Hilfeleistung) entwickelt und eine **intersubjektive Grundhaltung** zur Optimierung von zwischenmenschlicher Interaktion und Kommunikation in beruflichen Feldern: durch Beratung, Begleitung, kollegiale Reflexion, Weiterbildung unter Verwendung vielfältiger Interventionsmethoden. Ziele sind Übersicht, Klärung, Entlastung, Qualifizierung und Kreativierung“ (Petzold 1973, S. 6).
- II. „**Supervision** ist eine **Metadisziplin** für die angewandten Human-, Organisations- und Sozialwissenschaften, wobei sie deren Wissensbestände als Referenztheorien benutzt, um **komplexe Systeme**, z.B. Organisationen und Institutionen, zu beraten und Projekte im Bereich der „Human Relations and Resources“ multitheoretisch und interdisziplinär mit allen an solchen Projekten Beteiligten zu beobachten und in **Ko-respondenzprozessen** zu reflektieren: auf ihre Hintergründe (Ursachen hinter den Ursachen), Bedingungsgefüge (Wirkungen und Nebenwirkungen) und Zukunftsperspektiven (Folgen nach den Folgen). **Supervision** ist damit ein methodischer Ansatz zum metareflexiven, reflexiven, diskursiven und interventiven Umgang mit **Komplexität und Kontingenz**, zur Strukturierung von Planung und Praxis in komplexen Kontexten, z.B. beruflichen Zusammenhängen, Organisationen und vielschichtigen Lebenswelten. Als praxisbezogener „Diskurs über Praxis“, als eine **Metapraxis** also, ermöglicht sie die mehrperspektivische, exzentrische **Beobachtung, Analyse** und **Beratung** von sozioökologischen Realitäten auf mehreren Ebenen (**Metaconsulting** genannt). Sie trägt dazu bei, differentielles, disziplinübergreifendes und innovatives Planen, professionelles Umsetzen und qualitätssichernde Evaluation bei personalen, gruppalen, organisationalen Systemen zu optimieren. Wir sprechen deshalb auch von **Systemsupervision**“ (idem 1990g, S. 2).
- III. „**Supervision** ist eine **philosophisch fundierte und politisch engagierte Interventionsdisziplin zur Gestaltung persönlicher, zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher Wirklichkeit**. Sie will zur Entwicklung von Hominität und Humanität, gemeinschaftlichen Freiräumen und persönlicher Souveränität, fundierter Intersubjektivität und solidarischer Sozialität beitragen und geht von der Einsicht aus, daß Leben Prozeß ist, beständiger Wandel (*Heraklit*, Fr. 12, S. 91). Verbindungen, Unverbundenes und Vielheit müssen zusammengeschaute und vernetzt werden“ (idem, Fr. 10), **so daß Synopsen und Synergien** entstehen. Da „Menschen die Fähigkeit haben, sich selbst zu erkennen und vernünftig zu denken“ (idem, Fr. 116) und „allen die Vernunft gemeinsam ist“ (idem, Fr. 113), „muß man dem Gemeinsamen folgen“ (Fr. 2) und **Kontext und Kontinuum**, dem wir zugehören, mit allen Sinnen wahrnehmen und mit Vernunft

durchdringen: um **Sinn** zu erfassen im Ko-respondieren über das Wahrgenommene, im Durchdenken des Erfaßten, Sinn konsensuell zu verstehen und im Erklären des Verstandenen, **Bedeutungen** zu gewinnen, die wiederum Vernunft bekräftigen, neue Überschau (supervisio), Handlungsperspektiven (cooperatio) und Engagement für die Verbesserung des Gemeinwohls ermöglichen (Demokrit, Fr. 252). Supervision ist deshalb niemals die Sache eines Einzelnen. Sie ist ein gemeinsames Unterfangen“ (idem 1973, S. 6).

Alle zum Metakonzzept der Mehrperspektivität der Integrativen Supervision gehörenden Konzepte und Modelle sind auf der Basis des oben zitierten Supervisionsverständnisses entwickelt worden. Sie lassen sich im einzelnen darauf zurückführen und ermöglichen einen Umgang mit der vorhandenen Vielfalt, der zu Erkenntnisgewinn, „komplexem Lernen“ (Sieper, Petzold 2002), und, wo eine entsprechende Notwendigkeit gegeben ist, differenziertem Handeln und Verändern führen kann,. Grundlegend für dieses Konzept ist ein **hermeneutischer** bzw. **metahermeneutischer** Zugang (idem 2002b).

Der Begriff **Hermeneutik** wird im „Psychologischen Wörterbuch“ von *Dorsch* folgendermaßen umschrieben:

„Philosophisch und historisch (seit *Schleiermacher*) universale Lehre des Verstehens und Auslegens und dies (seit *Dilthey*) im Gegensatz zum (naturwissenschaftlichen) Erklären aus Gesetzes-Hypothesen.“

Die seit *Dilthey* (*Jung* 1996) veränderte Bedeutung des Begriffs **Hermeneutik** ist begründet in der Verknüpfung von Lebensnähe und Methode, der Verknüpfung des lebensphilosophischen Ansatzes mit der wissenschaftlichen Methode der Geisteswissenschaften, die er für seine Lehre einer geschichtlichen Lebensphilosophie herausgearbeitet hat. Auf der Ebene der Metatheorie der Integrativen Supervision wurden diese Bemühungen um Konnektivierung von alltäglicher Lebenswirklichkeit, der aus ihr hervorgegangenen/hervorgehenden *Kompetenzen* und *Performanzen* ↔ Alltags-theorien mit fachwissenschaftlichen Theorien fortgesetzt.

An dieser Stelle möchten wir in Form eines Exkurses insoweit auf das Werk *Wilhelm Diltheys* (1834 - 1911) eingehen, als daß seine „Lebensphilosophie, seine Wissenschaft geistig-geschichtlichen Lebens“ – neben dem zentralen Werk *Ricœurs* (*Mattern* 1996; *Petzold* 2004d) zum tieferen Verständnis des **Modells der hermeneutischen Spirale\*** (und damit auch des Gesamtkonzepts der Mehrperspektivität) beitragen kann, die ein Grundprinzip supervisorischer

Arbeit nach dem Integrativen Ansatz ist. Überdies wird *Dilthey* in der Regel nicht unter den expliziten Referenzphilosophen der Integrativen Therapie (*Petzold* 2004b) genannt, obgleich er durchaus rezipiert wurde. Da er aber das Moment der „Überschau“, das für die Supervision als Disziplin so wesentlich ist, in seinem Werk so angelegentlich verfolgte – und das in einer durchaus supervisionsrelevanten Weise – sei auf ihn kurz eingegangen und auch Eckpositionen *Ricœurs* seien umrissen.

### Exkurs Dilthey und Ricœur als Quellenautoren Integrativer Supervision

Die **Hermeneutik** hat in der Integrativen Therapie immer eine wichtige Position *neben* und *mit* ihrer naturwissenschaftlichen Ausrichtung gehabt. Das hat mit den intellektuellen Biographien ihrer Leitfiguren zu tun. Das Studium von *Petzold* bei *Ricœur* und von *Orth* bei *Gadamer* in den sechziger Jahren, die Dilthey-Seminare bei *Gehardt Wehle*, die *Petzold* und *Sieper* Anfang der siebziger Jahre in Neuss und Düsseldorf besuchten, waren hier wichtige Impulse

In der Bedeutung des Begriffs **Hermeneutik** ist seit *Dilthey* „das ‘Verstehen‘ als die geisteswissenschaftliche Methode des Eindringens in die Wirklichkeit - unvermittelt gegenüber gestellt der kausal erklärenden Theorie“ (*G. Misch* 1947: Vom Lebens- und Gedankenkreis *Wilhelm Diltheys*, S. 49). „Seine Methode des Verstehens, das die Gegenstände, die ihr eigenes Selbst haben, zur Aussprache dieses ihres Wissens von sich selber, des Wissens des Lebens von sich selber bringt, dieses - mit Fichte zu reden - zwischen dem Gegenstand und sich selber Herumschweben und Zittern des objektivierenden Geistes, der die geschichtliche Realität aus der phänomenalen Seinsgestalt löst, bleibt leiblich gebunden - eine ‘seelisch-leibliche Lebenseinheit‘ ist der Mensch“ (idem).

Die Verbindung von Erkenntnis und Leben als *Wissenschaft* wird realisierbar in der Auffassung und Analyse des Menschlichen, das nicht ist, sondern *lebt*, und sein wahres Leben nur als geschichtliches hat. Wenn das Wissen als Lebendiges in sich gefaßt wird, dann beruht die logische Eigenart der Geisteswissenschaft auf dem Ausdruckscharakter ihrer Gegenstände

„darauf, daß diese geistigen Gegenstände, sei es nun eine Religion oder ein Werk der Kunst, selber von sich aus zu uns sprechen können, nicht bloß Sinn in sich tragen in gestalthaftem Sein, sondern von ihrem eigenen Sinn wissen und ihn ausdrücken, so daß er vernehmlich wird dem, der durch die Seinsgestalten hindurch zurückdringt in die Seele des Lebens, das in ihnen sich gestaltete. Und wir können die Sprache dieser Gegenstände, die alle ihr eigenes Selbst haben, verstehen: denn das geistige Leben, das sich in diesem Wirken der realen prozedierenden Geschichte objektiv ausdrückt, ist im Grunde eines Wesens mit den bildenden Mächten in der Seele des Erkennenden, der in seiner Einzelheit doch in realer Verbindung mit dem Gesamtmenschlichen steht, eben weil sein Eigenleben von geschichtlicher Natur ist. Daher liegt hier dem Erkennen der Gegenstände, die der wissenschaftlichen Analyse unterworfen werden, ein anderes Verhalten zugrunde, als es angesichts von Naturobjekten obwaltet. Das Erkennen erwächst hier im Verstehen vom Erlebnis aus, das auf einer inneren Berührung von Seele zu Seele, von Lebensmacht zu Lebensmacht beruht, und deshalb doch nicht,

trotz des höchst persönlichen Zugangs zu allem Geistigen, in der Subjektivität zu läutern vermag. Denn jede Analyse eines geistigen Gebildes treibt uns auf 'die hohe See der Menschheit' hinaus, weil das Partikulare nur aus dem Ganzen, als Teil des Ganzen, objektiv verstehbar wird. Die Konsequenz hiervon ist im Weltanschaulichen dies: daß das Sichfestlegen [ ... ] prinzipiell aufgehoben wird. Und die Konsequenz im Methodischen ist, daß die **Hermeneutik** an Stelle der Psychologie in die Grundlegung der Geisteswissenschaft hineinrückt, ja darüber hinaus in den Mittelpunkt der allgemeinen philosophischen Logik fällt“ (*Misch* 1947, 49ff ).

*Misch* zitiert *Dilthey*: „Das menschlich-psychophysische Ganze ist singulär, wie das Erdganze, welche dasselbe bedingt ... Das Geheimnis der Welt, positiv ausgedrückt, ist Individualität. Diese erstreckt sich auch in die Geschichte.“

Hierin gründet - im *Diltheyschen* Denkansatz - die Vielfalt und Verschiedenheit menschlichen Lebens. Das wiederum heißt, daß jeder Mensch einzigartig ist und in dieser Einzigartigkeit betrachtet, wahrgenommen, erfaßt und verstanden sein will - losgelöst von der traditionellen naturwissenschaftlichen Uniformität der Begriffe und Urteile, sondern angelehnt an die Beschreibung der Unterschiede der Phänomene und Strukturen. Dies ist zu sehen in Verbindung mit dem Wissen, daß das Reich des Gleichförmigen und des Individuellen in der Geschichte in lebendiger Beziehung sind. „In der Verbindung des Generellen mit der Individuation besteht die eigenste Natur der systematischen Geisteswissenschaften“ (*Dilthey* zitiert von *Misch* 1947).

Die im zitierten Text erkennbare Haltung *Diltheys*,

- das (die, der) Andere (Fremde) als „eigenes Selbst“ zu respektieren, mit seinem/ihrer je eigenen Wissen von sich/ihr/ ihm selbst, das über „seine Methode des Verstehens“ zur Aussprache, zum Ausdruck gebracht werden kann,
- die wechselseitige Bezogenheit des Individuums und des Weltganzen im historischen und sozialökologischen Kontext,
- „das Erkennen erwächst im Verstehen vom Erlebnis aus, das auf einer inneren Berührung von Seele zu Seele, .... beruht ...“,
- und daß „das Partikulare nur aus dem Ganzen, als Teil des Ganzen, objektiv verstehbar wird“,

finden wir in den „Kernkonzepten“ der Integrativen Supervision wieder: Es geht um die Begegnung von Menschen, Subjekten, die sich im „intersubjektiven Ko-respondenzprozeß“ (*Petzold* 1978c/1991e) *wahrnehmen, erfassen, verstehen* und *erklären* (**Hermeneutische Spirale**) auf dem Hintergrund ihrer persönlichen und historischen Zeit und in ihrem sozialökologischen Umfeld - **Kontinuum** und **Kontext**. Im „Ko-respondenzprozeß“ der Integrativen Supervision werden das „*Integritäts-*“ und das „*Intersubjektivitätsprinzip*“ als ethische Eckwerte betont und vertreten. Das „*Integritätsprinzip*“ (*Petzold* 1992a, S. 500ff.) beinhaltet „die Sorgsamkeit, daß die *Integrität* des Anderen (Person, Gruppe, Organisation) nicht beschädigt, ja seine *Souveränität* gefördert wird“ (*Petzold, Orth* 1996b; *Petzold* 1998 Bd III/1, S. 337). Im „*Intersubjektivitätsprinzip*“ wird „die koexistente Verbundenheit mit dem Anderen (ibid.) und zugleich seine letztendliche *Andersheit*, ja Fremdheit (*Levinas* 1983; *Petzold* 1996k, j) affirmiert“ (idem 1998 Bd III/1, S. 337).

*Diltheys* Ansätze, die natürlich von den Möglichkeiten und Grenzen seiner Zeit bestimmt waren, sind in modernerer Weise von *Paul Ricœur* aufgenommen und überstiegen worden, bei dem *Petzold* und *Sieper*

hörten, und das mag dazu geführt haben, daß *Dilthey* nicht in den Vordergrund trat.

*Ricœur* beginnt unter dem „Dreierpatronat“ von *Marcel, Jaspers, Husserl* eine Suche, die ihn zu einer *phänomenologischen Hermeneutik* führt, einer Integration der hermeneutischen Bewegungen von *Schleiermacher, Dilthey* in Auseinandersetzung mit der ontologischen Hermeneutik *Heideggers*, der philosophischen *Gadammers*, der kritischen von *Apel* und *Habermas*. Er entwickelt die Hermeneutik nicht nur als Kunst des Verstehens/Erklärens/Interpretierens von Texten, Sprach-/Symbolwelten, sondern auch von Handlungs-/Wissenssystemen (Linguistik, Geschichtswissenschaft, Psychoanalyse). Er philosophiert dialogisch-dialektisch vermittelnd zwischen deutscher, angelsächsischer, französischer Denkkultur, bringt *Husserls* cartesianische Bewusstseinsphilosophie mit *Marcel*s existenzphilosophisch-intuitiv erfassbaren Seinserfahrung ins Gespräch oder mit *Kant, Hegel, Heidegger, Spinoza, Aristoteles* natürlich. Mit den „Philosophen des Verdachts“ (wie er *Freud, Marx, Nietzsche* bezeichnet) gelangt er in der Dialektik Vertrauen/Misstrauen durch den Konflikt hindurchgehend zu einer „kritischen Hermeneutik“, der der Integrative Ansatz so verpflichtet ist, zu einem „vielfältigen und interpretierten Sein“ ohne letztgültige Aussagen. *Ricœur* sucht beständig auch Wissenschaftsnähe, Dialoge mit Psychologie, Neurowissenschaften, Kulturwissenschaften. Ohne „Wissen zu zentralisieren oder zu totalisieren“ (*Ricœur* 1991, 472), schafft er eine *vernetzende* Interpretation moderner Wissenskultur, wie sie u.a. durch seinen Einfluss für die Integrative Therapie charakteristisch wurde (*Petzold*, 2002b, 2003a), eine *konnektivierende Integration* von Diskursen als Vermittlung zwischen verschiedenen Diskurssphären (*Mattern*, 1996: 215). „Eine Philosophie, die den Dialog mit den Wissenschaften abbricht, richtet sich nur noch an sich selbst“ (*Ricœur* 1975/Lebendige Metapher 1986: 94f.). Er befreit die Hermeneutik vom Staub konservativer Textauslegung und führt sie in einer *„Dialektik von Verstehen und Erklären“* zu einer „Meta-Science“.

Als differentieller und zugleich integrativer Denker, der keine monopolisierend-vereinnahmenden, „starken Integrationen“, sondern eine „Synthèse panoramique“ anstrebt, könnte er als Referenzphilosoph für die Psychotherapie- und Supervisionsschulen mit ihren durchwegs seminaiven (vgl. *Ricœur* 1965), ja ärmlichen epistemologischen, anthropologischen, persönlichkeits- und biographietheoretischen Konzepten dienen! *Ricœur* unternimmt durchdringende, klinisch-therapeutisch und supervisorisch höchst relevante Analysen: Wahrheit/Treue, Wille/Unrecht/Schuld, Gewissen/Zurechenbarkeit, Gerechtigkeit/Liebe, Freundschaft/Verpflichtung, Begehren/Macht, Freiheit/Verantwortung, Erinnerung/Geschichte/Vergessen (*Ricœur* 2000), Ethos/Sinn, wo man sich fragt, wieso diese für Menschen so zentralen Themen in der Mainstream-Psychotherapie- und Supervisionsliteratur weitgehend vernachlässigt wurden (etwa Krankheit durch Unrechtserfahrungen!). Seine wertschätzend-kritische Diskussion *Freuds* begründet eine fundierte Tiefenhermeneutik. Mit Aufnahme der *Habermas/Gadamer*-Debatte, seiner *Derrida*-Auseinandersetzung realisiert er seine „diskursive, kritisch-kreative *phänomenologische Hermeneutik*“ in einer „Sammlung von Sinn“, „Übung von Zweifel und Bezeugung“ (*Ricœur* 1990a), Prinzipien, die für Supervision leitend sein sollten. Er verbindet analytische Sprachphilosophie, Strukturalismus, Wissenschafts- und Geschichtsphilosophie in Richtung einer „*metahermeneutischen Hyperspirale*“ (*Petzold*, 2002b), in welcher er eigenständige sprach- und handlungstheoretische Positionen in „Redeakten“ der „Interlokution“ dialogisch/polylogischer Gesprächssituationen konnektiviert. In seiner supervisionsrelevanten „Hermeneutik des Selbst in Eigenleiblichkeit und



Weltbezug“, die über die *Wer*-Frage hinaus nach dem „Was bin ich?“ in theoretischen Auseinandersetzungen zu „prozesshaftem“ Selbst, Ich, Identität, Anderem (Petzold, 2002b) fragt, gewinnt er 1. einen indirekten Zugang zur Reflexion über die Analyse, 2. differenziert er invariant-permanente *Selbigkeit* (*idem*) von der in der Zeit stehenden *Selbstheit* (*ipse*), 3. bestimmt er *Selbstheit* über die Dialektik zur *Andersheit* (Ricœur 1996, 358). Konkretes *Handeln* und die *Bezeugung* (*attestation*): „ich kann“, enthüllen einen Anderen im Selbst, eine intersubjektive Dimension im Selbst als „Leib und Körper“ (Husserl), der durch seine eigenen Handlungen *bezeugt*, dass er handeln, schaffen, leiden *kann*, wobei *Alterität* und *Ipseität* zusammengebunden sind im zentralen Konzept „*narrativer Identität*“ – und das Identitätsthema zählt zu den wichtigsten in der tagtäglichen Praxis von Supervision (Wijnen, Petzold 2003), wobei – bei aller Rede von „supervisorischer Identität“ durch die supervisorschen Berufsverbände – man sich oft fragt, ob hier überhaupt je identitätstheoretische Reflexionen stattfinden, und wenn, welche (zum Integrativen Ansatz vgl. Petzold 2001p). Diese wird verstanden als Dialektiken von Beständigkeit und Wandel, Kontinuität und Diskontinuität, Verdacht und Bezeugung, in denen jedes Selbstverstehen durch Zeichen, Symbole, Texte in interlokutionären Redeakten vermittelt ist. „*Narrative Identität*“ schafft eine rezeptive Referenzposition, in der Akte des Hörens, Lesens, Ko-respondierens Möglichkeiten bereitstellen, anders zu handeln und zu sein - ein Kernprozess jeder therapeutisch-biographischen Arbeit (Petzold, 2003g) -, weil „die Geschichte eines Lebens unaufhörlich refiguriert [wird] durch all die fiktiven und wahren Geschichten, die ein Subjekt über sich erzählt [ ... ] ein Gewebe erzählter Geschichten“ (Ricœur Zeit und Erzählung III, 1991: 396) – Refigurationen, in denen die Chance der Selbstgestaltung mit dem Anderen die Chance von supervisorischer und therapeutischer Arbeit ist.

*Diltheys* Postulat , über den Weg der *Hermeneutik* „die logischen Fundamente“ so breit anzulegen, daß der Gegensatz von Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft die Wissenschaftslehre nicht mehr zerreißt, sondern diesen Gegensatz produktiv überwinden hilft, und *Riceurs* (1985) Bemühungen um eine „*Synthèse Panoramique*“ für die Komplexität der Moderne zu finden, die auf Letztantworten verzichtet, ohne dabei *theorielos* zu sein – im Gegenteil, es geht hier um ein theoretisch höchst anspruchvolles Unterfangen -finden im Metakzept der „*Mehrperspektivität*“ der Integrativen Therapie und Supervision seine geleistete Verwirklichung (siehe auch: TREE OF SCIENCE für die Supervision in Petzold 1998 Bd.III 1, S. 96/97).

## **2. Modelle und Konzepte mehrperspektivischer Komplexitatsstrukturierung in der Integrativen Supervision**

Supervision steht beständig vor dem Problem, theoretische und praxeologische Komplexität zu strukturieren. Dabei wird immer wieder auf Referenztheorien, z. B. die Systemtheorie (Ebert 2001) oder neurowissenschaftliche Theorien

(Heuring, Petzold 2003) oder sozialwissenschaftliche (Eichert, Petzold 2003b, c, Heuring, Petzold 2004) zurückgegriffen, um Praxisfragen zu erhellen.

Um bei solchen theoretischen Konnektivierungen eine unangemessene oder bloß analogisierende Übertragung z.B. physikalischer, biochemischer, biologischer Theorien auf psychische, soziale, institutionelle oder organisationelle Zusammenhänge zu vermeiden (wie etwa in der „systemischen Supervision“ Gang und Gebe, vgl. die kritische Analyse von Ebert 2001), um vielmehr eine theoriegeleitete und so auch nachvollziehbare Theorienkonnektivierung zu gewährleisten, wurden einige Kriterien entwickelt (Petzold 1998, Bd.III,1, S. 106), die Fragen nach:

- dem Herkommen (Traditionskriterium)
- der erkenntnistheoretischen Zuordnung (Epistemologiekriterium)
- dem Wirklichkeitsbezug (Kontextkriterium, ökologische Validität)
- der Ebene der Gegenstandsbetrachtung (Objektivitätskriterium)
- dem Erklärungsanspruch (Geltungskriterium)
- der Reichweite (Explikationskriterium)
- der Vielschichtigkeit (Komplexitätskriterium)
- dem Grad der Ausarbeitung (Elaborationskriterium)
- der Verbindung mit anderen Theorien (Konnektivierungskriterium)
- dem wissenschaftlichen Status in der scientific community (Reputationskriterium)
- der Absicherung durch Forschung (Empiriekriterium)

Die Integrative Supervision befaßt sich unter theoretischer (Petzold 1994a), praxeologischer (Orth, Petzold 2003) und praktischer Perspektive (Petzold, Schay, Ebert 2003) mit der Verschiedenheit, Vielfalt, den Veränderungen menschlichen Lebens in komplexen Lebenssituationen und z. T. „prekären Lebenslagen“ (idem 2000h), mit von Menschen gestalteten, belebten, gelebten Beziehungen in Gruppen, Institutionen und Organisationen. Um diese Vielfalt *wahrnehmen, erfassen, verstehen* und *erklären* zu **können** (⇒ hermeneutische Spirale), bedarf es der **Mehrperspektivität**. Mehrperspektivität bedeutet, *gleichzeitig* unterschiedliche Phänomene auf bzw. von verschiedenen Ebenen zu betrachten. Damit ein solches Unterfangen nicht Gefahr läuft, sich in Beliebigkeit zu verlieren, braucht es Strukturen und regelhaftes Vorgehen, theoriegeleitete und handlungsweisende Modelle und Konzepte, Methoden und

Techniken - das, was *Dilthey* möglicherweise „die breit angelegten logischen Fundamente“ zur Überwindung des Gegensatzes von Natur- und Geisteswissenschaften nennen könnte oder *Ricœur* die „panoramaartige Verbindung“ von Diskursen, damit zum Erfassen und Verstehen der Komplexität menschlichen Lebens, des „Lebens durch das Leben“, in einer hinlänglich konsistenten Weise Beiträge geleistet werden können, die problemangemessen sind und vom *Respekt* (*Sennet* 2002) den Beteiligten und Betroffenen gegenüber **getragen sind. Hinter einer solchen Modell- und Konzeptentwicklung steht der komplexe – auch durch die Biographie seines Begründers bestimmte – „Integrative Ansatz“.** *Petzold* (2002b) bemerkt:

„Diese **polyzentrische**, vernetzende Arbeit, die mir durch meine eigene Multikulturalität und die Breite meiner Studien – von der Philosophie über Kultur- und Sozialwissenschaften bis zur Medizin und Biologie – nahelag (*Petzold* 2002h), eröffnete mir einen exzentrischen, mehrperspektivischen Blick auf ein weites Spektrum der Wirklichkeit in vielen Ländern, in denen ich lebte, studierte und in denen ich bis heute forsche und lehre. Gerade die Sicht aus der Perspektive verschiedener Fakultäten, aus der Forschungskultur unterschiedlicher Disziplinen; Diskursgemeinschaften und Länder .... führte zu Betrachtungen von verschiedenen Positionen und Perspektiven her, mit unterschiedlichen Optiken, durch unterschiedliche Prismen – zu einem „*polyprismatischen Blick*“ (*Petzold* 2002b).

„Die Beiträge dieser polylogischen Diskurs-, Gesprächs-, Erzählgemeinschaften zur ‚Sinnschöpfung‘ bestehen in der Hinzufügung neuer Perspektiven, Wertungen und Bedeutungszuweisen. So steht Wirklichkeit, im *Licht* vielfältiger Erkenntnisprozesse, wird von Licht beleuchtet, das durch viele Prismen fällt, und es wird für die Gemeinschaft der Erkennenden und damit für jeden, der ihr angehört, *polyprismatischer Sinn* freigesetzt, dessen Fülle letztlich nie vollständig ausgelotet werden kann“ (ibid.).

**Das von *Hilarion Petzold* entwickelte META-KONZEPT DER „MEHRPERSPEKTIVITÄT“** mit dem TREE OF SCIENCE (1998a, 90) für Supervision als Meta-Folie stellt ein System solcher Konzepte und Modelle, Methoden und **Techniken zur Verfügung** zur Generierung vielfältiger Perspektiven und multiplen Sinns. „Sinn hat *prismatische* Qualitäten. Je nachdem, wie man das Prisma dreht, wie das Licht einfällt, scheint etwas anderes auf“ (*Petzold, Orth* 2004a).

Eine systematische Anwendung dieses Systems, seiner Prinzipien sollte dort Grenzen finden, wo Systematik dem Lebendigen nicht mehr gerecht werden kann. Den Begriff „System“ verwenden wir hier nur, um zu verdeutlichen, daß

die einzelnen noch vorzustellenden Konzepte, Modelle usw. für sich allein **und** untereinander, zueinander in Beziehung stehen können und als Teile eines (offenen) Ganzen verstehbar werden - wir werden das im folgenden modellhaft aufzeigen. Denn beim „Metakonzepnt der Mehrperspektivität“ kann es nicht um die Bildung eines Systems im Sinne der Festschreibung eines „geschlossenen Ganzen“ gehen, wie es für dogmatische Gaubens-, Ideologie- oder Politiksysteme charakteristisch ist, sondern um die „Tätigkeit einer Konzeption“ als Ausdruck der Tätigkeit einer Ko-respondenz- und Konsensgemeinschaft, die einer im schöpferischen Ko-respondenzgeschehen, in Konsens-Dissens-Prozessen zentrierenden Konzeptbildung verpflichtet ist. Sie beruht zwar auf systematisierender Arbeit, jedoch im Sinne der Entwicklung einer Grundlage für weitere Erörterungen, die den spezifischen Problemstellungen lebendiger Systeme und Systemzusammenhänge dienen.

Um die Komplexität der zum integrativen Metakonzepnt gehörenden Modelle, Konzepte usw. „auf einen Blick“ sichtbar und handhabbar zu machen und die ihnen inne wohnenden Strukturen und wechselseitigen Bezogenheiten aufzuzeigen, haben wir drei Möglichkeiten der graphischen Darstellung entwickelt:

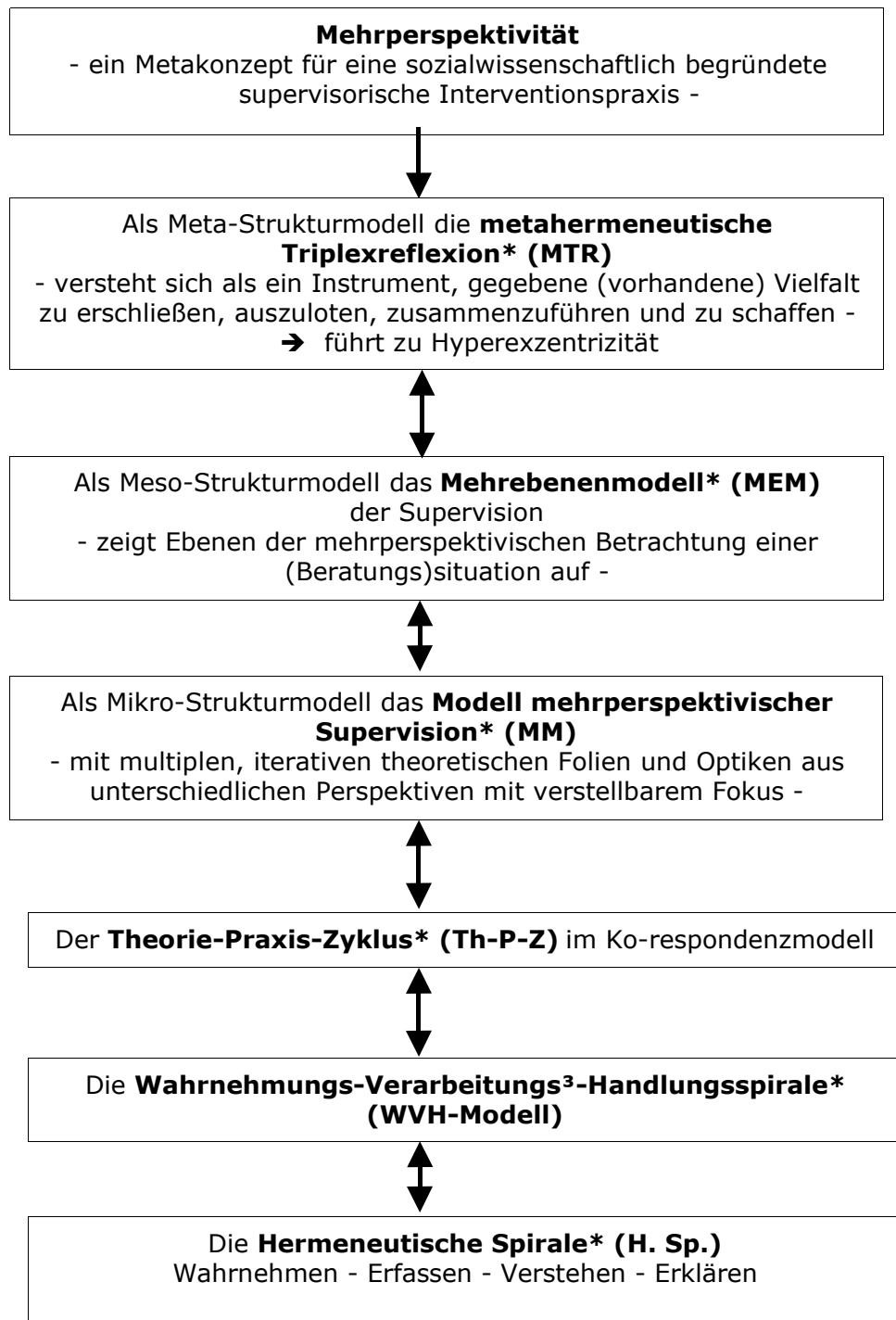
- 1. eine hierarchische,**
- 2. eine herakliteische,**
- 3. eine Netzwerk-Darstellung**

Sie sind ihrerseits wieder in Bezug auf ihre Komplexität hierarchisch angeordnet.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Alle mit Sternchen \* versehenen Konzepte und Modelle finden Sie als graphische Einzeldarstellung in der nachfolgenden Erläuterung.)

## Zu 1.: Die hierarchisch angeordnete Darstellung



Die Anwendung der **hermeneutischen Spirale (HSP)** - *Wahrnehmen - Erfassen - Verstehen - Erklären von geteilter Lebenswelt* - als Grundprinzip supervisorischen Handelns in der Integrativen Supervision ist gerichtet auf die *Personen im Bezug* (Petzold 1991a Bd II/1, S. 131). Es geht um:

- *wahrgenommen* werden, sich wahrnehmen, einander wahrnehmen, miteinander wahrnehmen ⇒ Fremdwahrnehmung, Selbstwahrnehmung,
- *erfaßt* werden, sich erfassen, einander erfassen, miteinander erfassen ⇒ Empathie, Selbstempathie,
- *verstanden* werden, sich verstehen, einander verstehen, miteinander verstehen ⇒ Verständnis, Selbstverständnis,
- etwas *erklärt* bekommen, sich etwas erklären, einander etwas erklären, miteinander etwas erklären, ⇒ Klarheit in bezug auf sich selbst, andere und anderes.

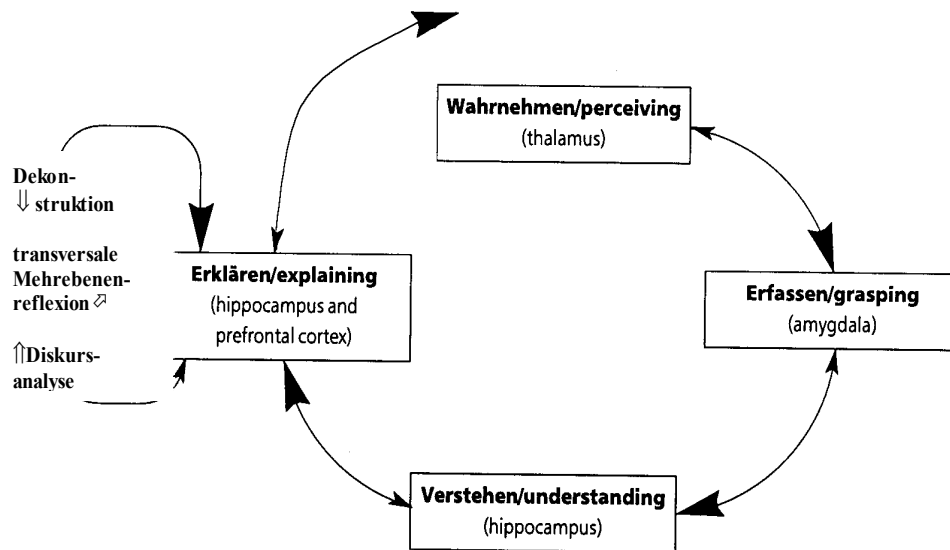


Abb.: Die hermeneutische Spirale „Wahrnehmen ↔ Erfassen ↔ Verstehen ↔ Erklären“ und ihre Überschreitung des Erklärens durch die Hyperspirale von ↑ Diskursanalyse (*Foucault*), ↓ Dekonstruktion (*Derrida*), ↗ transversale Mehrebenenreflexion (*Petzold*) zu einer **Metahermeneutik**.

Dieser spiralig progredierende, in sich rückbezügliche Prozeß beginnt mit dem *Wahrnehmen* (Innen- und Außenwahrnehmung) als der Grundfunktion, die auch in der Diagnostik von Wahrnehmungsstörungen als Basis zahlreicher Verhaltens- bzw. Persönlichkeitsstörungen besondere Aufmerksamkeit erhält („Wie nimmt der Patient sich und die Welt wahr?“), denn damit ist die zweite Funktion des *Erfassens*, d.h. des *Aufnehmens*, des Erkennens, Behaltens, Verarbeitens verbunden („Wie nimmt der Patient sich und die Welt auf, wie erfaßt er, verarbeitet er das Wahrgenommene?“). Auf diesem Prozeß gründet das *Verstehen* und das *Erklären* (*Ricœur* 1981, 2000). Die Spirale ist damit in

zwei Doppeldialektiken organisiert: *Wahrnehmen* ↔ *Erfassen* ↔ *Verstehen* ↔ *Erklären*, die erste als leibnahe Dialektik, die zweite als vernunftnahe Dialektik. In ihnen konstituiert sich leibhaftige Erkenntnis, in der die Polarisierung „Aktion und Kognition“ überwunden werden kann. Im Bereich des *Erklärens* können die habituellen Erklärungsdiskurse auf der Ebene der Alltagsreflexion oder der fachdisziplinären Reflexivität durch „Diskursanalysen“ (sensu *Foucault*), „Dekonstruktionen“ (sensu *Derrida*), diskursive kreativ-kritische Hermeneutik (sensu *Ricœur*) und „transversale Mehrebenenreflexionen“ (sensu *Petzold*) überschritten werden zu einer *Hyperspirale* „polyvalenten *Erklärens*“, das um Aufklärung der Bedingungen seiner Erklärensprozesse (der kulturellen wie der neurobiologischen) bemüht ist und die Mehrwertigkeit der *Erklärungen* hinlänglich zu überschauen versucht. Das ist **Metahermeneutik** im Verständnis des Integrativen Ansatzes.

Vom *Wahrnehmen* zum ⇒ *Erfassen* zum ⇒ *Verstehen* zum ⇒ *Erklären* schreiten Erkenntnisprozesse *ko-respondierend* und *kokreativ* voran als Prozesse zwischen Subjekt und Mitsubjekt in *Kontext/Kontinuum* über einen Gegenstand (Thema).

„Im Kontext und Kontinuum steht das Leib-Subjekt in *Ko-respondenz* mit der Lebenswelt, ein Prozeß, aus dem Erkenntnis geschaffen wird. Sie beginnt mit dem *Wahrnehmen* der *Phänomene*, das subliminal einsetzend, immer dichter wird, an Prägnanz gewinnt und die Gedächtnisspeicher aktiviert, wodurch aufgrund identifizierender Erkenntnisleistungen ein *Erfassen* von Strukturzusammenhängen möglich wird. In ihm verbinden sich *aktuale* und *abgespeicherte, vorgängige* Wahrnehmungen zu der breiten, umfassenden Qualität, die die „mit einem Blick erfassende“ und mit „allen Sinnen“ präsenste *Awareness* kennzeichnet - „*Weitung*“. Das *Erfassen* fokussiert sich, Strukturen werden deutlich. Unter Abblendung der Fülle des Erfassten strukturiert sich im Bewußtsein (*Consciousness*) sprachlich gefaßtes Verstehen, das sich zum begrifflich präzisen Erklären unter weiterem Informationsverlust verdichtet („*Engung*“), um sich wiederum erneut dem phänomenalen Feld, dem *Wahrnehmen* und *Erfassen* usw. der Lebenswelt zu öffnen („*Weitung*““)“ (*Petzold* 1992a, Bd II/2, S. 627).

Klar *Wahrgenommenes* öffnet sich zum *Erfassen*, *Verstehen*, *Erklären* hin. Wieder und wieder Erklärtes und Verstandenes schärft das Erfassen und erweitert, vertieft die Fähigkeit des Wahrnehmens. Das heißt, der hermeneutische Prozeß bewegt sich in *beide Richtungen*, wie die Pfeile in der Graphik auch zeigen. Das erfaßte, verstandene, erklärte Wahrgenommene eröffnet neue oder andere Blickwinkel auf die Wirklichkeit, die Lebenswelt, das phänomenale Feld, eröffnet neue Möglichkeiten des Handelns, so daß ein erneutes *Wahrnehmen*, *Erfassen*, *Verstehen*, *Erklären* möglich und notwendig wird usw..

In der **Wahrnehmungs-Verarbeitungs<sup>3</sup>-Handlungsspirale (WVH-Modell)** des Integrativen Ansatzes (*Petzold* 1998a) bleibt das Prinzip der hermeneutischen Spirale bestehen und wird um wahrnehmungstheoretische Konzepte und den sozialökologischen Ansatz erweitert. Es werden Theorien der ökologischen Psychologie (*Gibson* 1979, 1982), Kognitions- und Sozialwissenschaften, der Sozialpsychologie mit einbezogen. Die mit dem Leib-Subjekt in Ko-respondenz stehende „Lebenswelt“ (Kontext, environments) enthält Informationen mit Aufforderungscharakter/Handlungsmöglichkeiten („*affordances*“) für dieses in ihr lebende Leib-Subjekt, das sich im Verlauf der phylogenetischen Evolution und seiner Ontogenese so entwickelt hat, daß es auf die *affordances* mit entsprechenden Verhaltensweisen („*effectivities*“) reagieren kann. Auch soziale Realitäten, Kommunikationsformen, der Ausdruck von Emotionen („*social affordances*“ s. hierzu *Petzold* 1990g; *Valenti, Good* 1991) gehören zu diesen Informationen, die „Möglichkeiten des Handelns“ aufrufen (*van Wieringen* 1989). Die Komplexität einer Umgebung wird am besten gemeistert, wenn genügend Muster vorhanden sind, auf derartige Vielfalt zu antworten. *Warren* (1990) hat hier das Konzept der „Kontrollgesetze“ eingeführt. Die *affordances*, die Aufforderungsqualitäten des Kontextes, können prinzipiell „beantwortet“ werden, weil ein übergreifendes Regelwissen (*laws of control*) vorhanden ist (*Warren* 1988) und ihnen zugepaßte Handlungsmöglichkeiten (*effectivities*) gegenüberstehen (*Michaels* 1992). Die im Umfeld (Kontext) vorhandenen *affordances* werden als Informationsfluß von der Wahrnehmung aufgenommen und auf drei Ebenen verarbeitet:

1. Die Ebene des *physiologischen information processing*, **p**, auf der komplexer Informationsinput zu „*organisierter Information*“ verarbeitet wird.
2. Die Ebene der selbstreflexiven und diskursiven, d.h. *kognitiven Interpretation, appraisal* i.
3. Die Ebene der *emotiven* Bewertung, Einschätzung, *valuation*, **v**.

Die auf diese Weise verarbeitete Wahrnehmung - „Wir handeln aufgrund von Bedeutungen, die wir dem von uns Wahrgenommenen geben“ (*Gremmler-Fuhr* 1999, S. 354) - führt zu Handlungen, die ihrerseits wieder in den Kontext zurückwirken, Veränderungen bewirken, die erneut wahrgenommen, verarbeitet werden und zu Handlungen führen. So sind Wahrnehmung und Handlung nicht voneinander zu trennen (*Fogel* 1993), sondern sie bedingen



sich gegenseitig, da jede Handlung wieder neue Informationen für die Wahrnehmung bereitstellt („*movement-produced information*“, Warren 1990; Petzold 2001j).

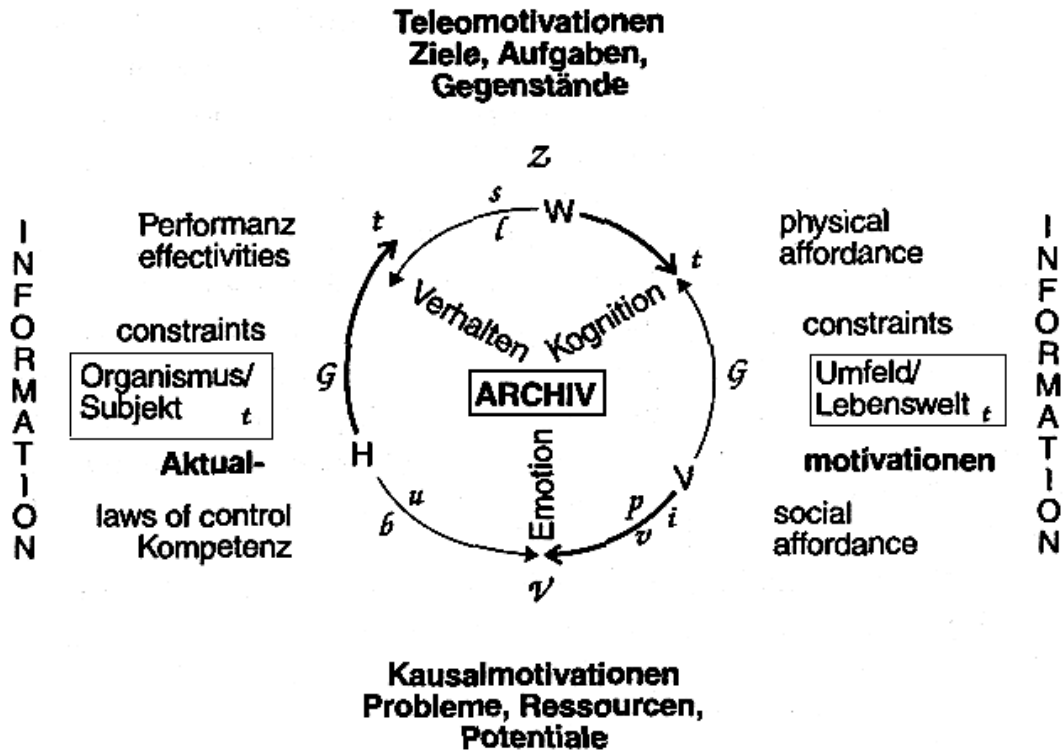


Abb. 4: Wahrnehmungs-Verarbeitungs<sup>3</sup>-Handlungs-Spirale (WVH-Modell)  
(aus Petzold 1990g)

Legende:			
W = Wahrnehmung	V = Verarbeitung <sup>3</sup>	H = Handlung	∅ = Vergangenheit
s = subliminal	p = Ebene des processing	g = Gegenwart	
l = supraliminal	i = Ebene der Interpretation	Z = Zukunft	
b = bewußt	v = Ebene der Bewertung (valuation)	t = Zeit	
u = unbewußt			

↻ = progredierende und rückwirkende Dynamik

Abbildung aus Petzold 1995 „Die Kraft liebevoller Blicke“ ,Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2, S. 526)

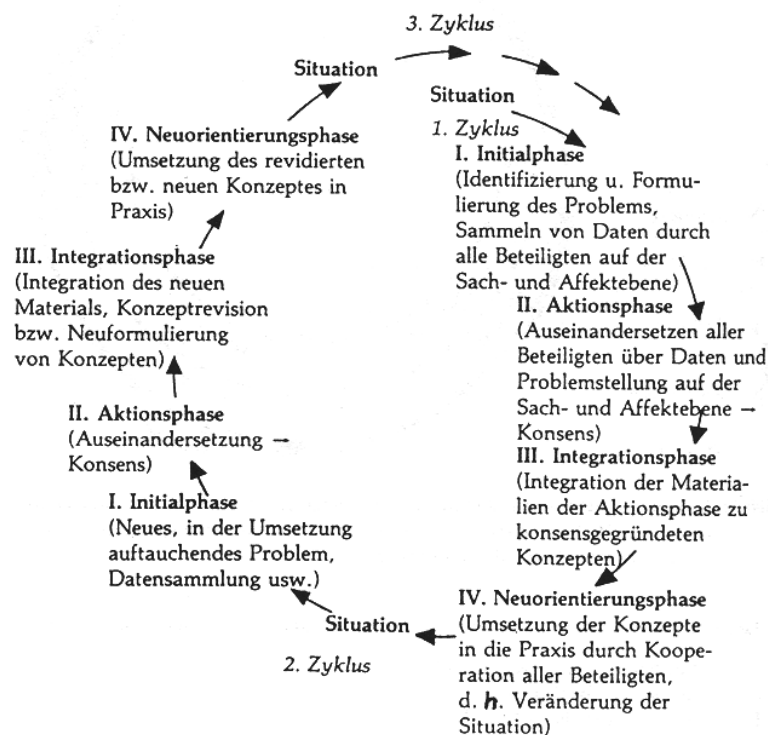
### Legende:

„Die Pfeilrichtungen zeigen, daß im „Prozeß“, der progrediert, jeweils auch Rückwirkungen gegeben sind: Wahrnehmen führt zum Verarbeiten und wirkt zurück ins Handeln, Verarbeiten führt ins Handeln und wirkt zurück ins Wahrnehmen, Handeln führt zum Wahrnehmen und wirkt zugleich zurück ins Verarbeiten usw.. Handeln, Wahrnehmen und Verarbeiten sind zum einen multikausal durch Bedingungen der Vergangenheit bestimmt - **Kausal-motivationen** -, zum anderen durch ermöglichende und einschränkende Bedingungen (constraints) des gegenwärtigen Feldes - **Aktualmotivationen** - und schließlich durch antizipierbare Aufgaben oder durch Ziele - **Telemotivationen**. Prozesse stehen immer in der Zeit, verlaufen in Kontext/Kontinuum und werden als dieser Verlauf „aufgezeichnet“. Verarbeitungsprozesse beziehen deshalb immer im *Archiv* des Gedächtnisses festgehaltene, durch vorgängige Wahrnehmungs-Verarbeitungs<sup>3</sup>-Handlungs-prozesse gewonnene, d.h. durch Lernprozesse erworbene Erfahrungs- und Wissensbestände ein. Antizipationsleistungen (sie gründen immer auf Memorationen) wären sonst gar nicht möglich. Organismus und Feld haben Geschichte. In der Wahrnehmungs-Verarbeitungs<sup>3</sup>-Handlungs-Spirale wirken Kognitionen, Emotionen und Verhalten auf der Grundlage von „Aktual-information“ und „Archivmaterial“ synergetisch zusammen. Verarbeitungsprozesse erfolgen auf verschiedenen Niveaus. In ihnen wird aus dem Umfeld eingehende *krude Information* oder auch komplexer Informationsinput durch „transformative Konfigurierung“ zu *organisierter Information* mit unterschiedlichen Graden von Strukturiertheit und Komplexität (einfache Muster bzw. Schemata bis zu komplexen Repräsentationen und Holorepräsentationen) verarbeitet, wobei ein Spektrum anzunehmen ist, das vom *information processing* (p) von Wahrnehmungsinput bis zur *Interpretation* (i) und *Bewertung* (v) vielschichtiger, in symbolische Formen gefaßter Zusammenhänge in reflexiven hermeneutischen bzw. metahermeneutischen Prozessen reicht und spiralgig fortschreitenden Erkenntnisgewinn möglich macht im Sinne der „hermeneutischen Spirale“ des Integrativen Ansatzes.“ (Aus *Petzold* 1995, S. 526/27).

Auf dem in der Legende zur Abbildung beschriebenen Weg wird nicht nur Wissen für Alltagstheorien (zur Bewältigung der alltäglichen Aufgaben/Anforderungen) gewonnen, sondern auch für fachwissenschaftliche Theorienbildung wie sie in der supervisorischen Arbeit benötigt wird. Dieser Weg findet grundsätzlich im Rahmen von Ko-respondenzprozessen statt – *polylogischen* Ko-respondenzprozessen zwischen dem Subjekt (in seiner ganzen Vielfalt), seinen Mitsubjekten, über eine Sache, eingebettet in Kontext und Kontinuum (ders. 1991e). *Petzolds* (2002c) Konzept des *POLYLOGs* trägt dem Faktum Rechnung, daß Subjekte zumeist sich mit mehreren Anderen – und seien sie auch nur virtuell anwesend -, d. h. nach vielen Seiten hin auseinandersetzen, zumal in supervisorischen Kontexten! Es will damit die einseitige und für die Realität der Supervision *Dialogzentrierung* (sensu *Buber*) aufbrechen. Zumeist ist sie nämlich *dysfunktional*: Im Berater-Kient-Dialog verschleiert sie die unsichtbare Anwesenheit des Supervisors, im Supervisor-Supervisand-Dialog schließt sie oft genug den virtuell präsenten Klienten aus, der häufig genug (und rechtswidrig) nicht darüber informiert wird, daß seine Situation in die Supervision gebracht wird (*Petzold, Rodriguez-Petzold* 1997; *Eichert, Petzold* 2003a).

Die in Ko-respondenzprozessen erarbeiteten Erkenntnisse führen zu Theorienbildungen, die sich aus der Praxis - erfahrener Arbeit, erfahrenem Leben - entwickeln, in die Praxis verändernd hineinwirken, in der Praxis auf „Tauglichkeit“ überprüft werden und so unter Umständen zu veränderten oder neuen Theorien führen, die wiederum ihre Wirkung auf die Praxis haben usw.. Dieser Prozeß ist auf anschauliche Weise im **Theorie-Praxis-Zyklus (Th-P-Z)** der Integrativen Supervision dargestellt. „Die Dimensionen der Spirale greifen ineinander: *Wahrnehmen/Explorieren/Erinnern; Erfassen/Wiederholen/Agieren; Verstehen/Durcharbeiten/Integrieren; Erklären/Verändern/Reorientieren*. Sie sind im supervisorischen Geschehen als *Einheit von Theorie und Praxis* miteinander verschränkt“ (Petzold 1991a, Bd II/1, S. 131).

I	II	III	I – III
1. Wahrnehmen	1. Explorieren	1. Erinnern	1. Initialphase
2. Erfassen	2. Agieren	2. Wiederholen	2. Aktionsphase
3. Verstehen	3. Integrieren	3. Durcharbeiten	3. Integrationsphase
4. Erklären	4. Reorientieren	4. Verändern	4. Neuorientierungsphase



- I. Initialphase → Differenzierung → Komplexität, Dissens
- II. Aktionsphase → Strukturierung → Prägnanz, Konsens
- III. Integrationsphase → Integration → Stabilität, Konzepte
- IV. Neuorientierungsphase → Kreation → Transgression, Kooperation

Abb. 16: Der „Theorie-Praxis-Zyklus“ im Ko-respondenzmodell (aus: Petzold 1973/1980c, 346)

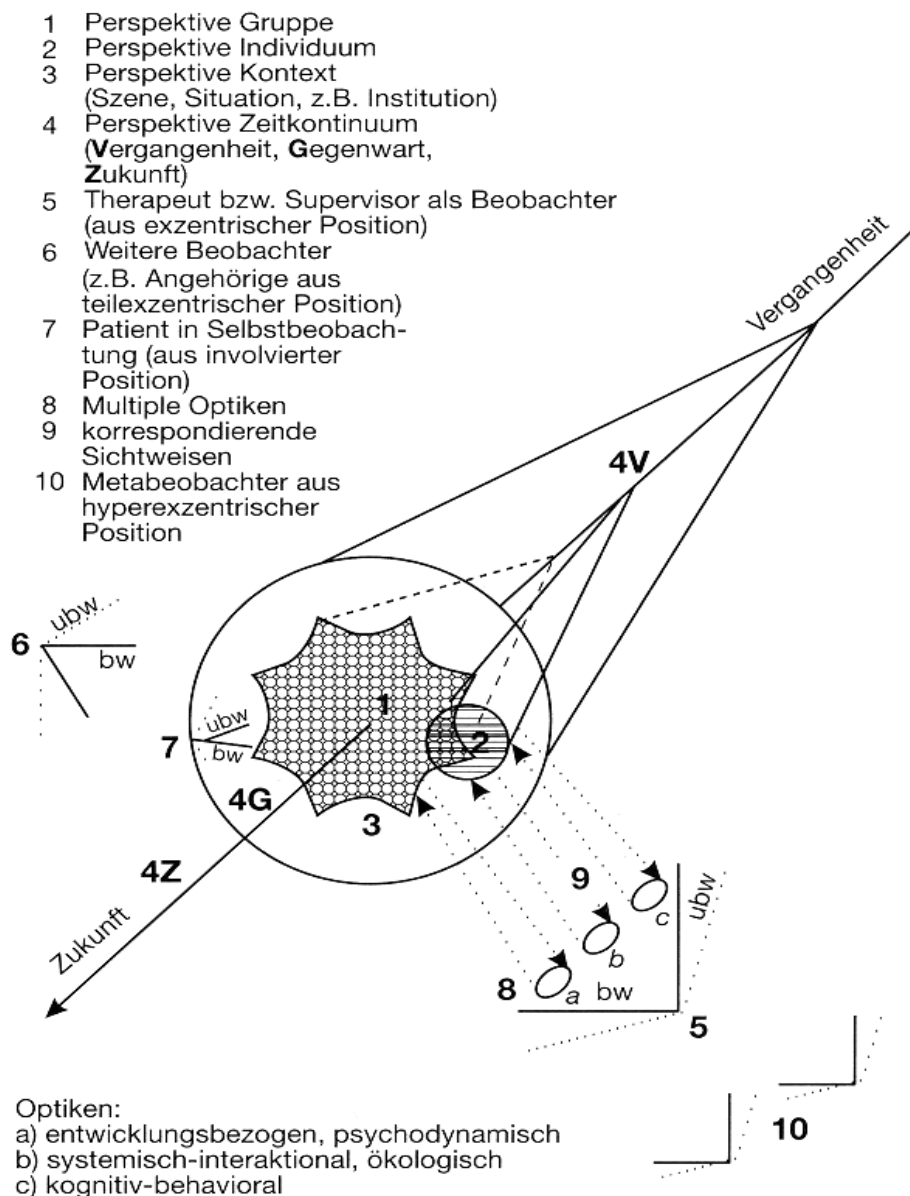
(Abbildung aus *Petzold* 1992a Bd II/2, S. 626)

**Legende:**

„Praxis setzt Theorie frei, Theorie wirkt verändernd in die Praxis, Praxis wirkt verändernd auf die Theorie. Die Dialektik des „Theorie-Praxis-Zyklus“ beginnt mit einer *Differenzierungsphase* (1), in der *Komplexität* geschaffen wird, in der die „Lage der Dinge“ in der Ausgangssituation untersucht wird, von allen Beteiligten Daten auf der Sach- und Affektebene gesammelt werden, die Probleme identifiziert und formuliert, *Dissens* oder *Divergenz* zum Ausdruck gebracht werden. Der „mehrperspektivische Blick“ und der ko-respondierende Austausch lassen die Situation vielschichtig und die „Lage der Dinge“ differenziert erscheinen. Scheinbar feste, vorgegebene Strukturen verflüssigen sich (*unfreezing*). Die *Komplexität* wächst, bis daß die Notwendigkeit ordnender Maßnahmen unumgänglich wird. Es kommt zur *Strukturierungsphase* (2), in der die Probleme durch die Ko-respondenz aller Beteiligten auf der Sach- und Affektebene neu konstellierte oder umgeschichtet werden (*change*), neue Formationen *Prägnanz* gewinnen und über die „Lage der Dinge“ in der Situation *Konsens* hergestellt werden kann. Dieser wird in der *Integrationsphase* (3) ausgearbeitet, fundiert, so daß *Stabilität* eintritt und konsensgegründete *Konzepte* deutlich werden, die in der Phase der *Kreation* (4) die Grundlage von *Transgression*, Überschreitung der Ausgangssituation zu Neuem wird - in der kokreativen *Kooperation* aller Beteiligten. Mit der Veränderung der Situation und der neuen „Lage der Dinge“ beginnt mit einer erneuten *Differenzierungsphase* (1) ein weiterer Zyklus“ (*Petzold* 1992a, Bd II/2, S. 627/28).

Die **hermeneutische Spirale**, die **Wahrnehmungs-Verarbeitungs<sup>3</sup>-Handlungsspirale** und der **Theorie-Praxis-Zyklus** fließen als handlungsleitende Grundkonzepte in die nun folgenden drei „Strukturmodelle „mit ein. Diese „Strukturmodelle“, wieder hierarchisch nach ihrer Komplexität angeordnet, können wie „**Folien**“ auf beliebige supervisorische Beratungssituationen gelegt werden.

Das **Modell mehrperspektivischer Supervision (MM)** - in dem hier konstituierten Zusammenhang als **Mikrostrukturmodell** für supervisorische Beratungssituationen gesehen – verdeutlicht **wer** (z.B. Individuum, Gruppe, Supervisor) und **was** (z.B.: Kontext, Situation, Zeit) an dem Prozeß beteiligt sind und **welcher Ausschnitt (Fokus)** auf **welche Weise** (z.B. unter Einbeziehung unterschiedlicher Referenztheorien als **Folien, Optiken**), von **welchem Standort (Perspektive)** aus betrachtet werden kann, eingebettet in die vorgängig vorgestellten Grundkonzepte. Das heißt: „Es geht um die Zusammenführung aller *Kompetenzen* und *Performanzen* als „joint venture“ (*Conquergood* 1983), der an Kommunikations-/Interaktionsprozessen, d.h. am Ko-respondenzgeschehen Beteiligten (*Petzold et al.* 1994b) im sozialökologischen Kontext, in der persönlichen und historischen Zeit und unter Einbeziehung der „integrativen Bewußtseinstheorie“ (*Petzold* 1988a und 1991a Bd II/1).



(Abbildung aus *Petzold* 1998a, Bd III/1, S. 135)

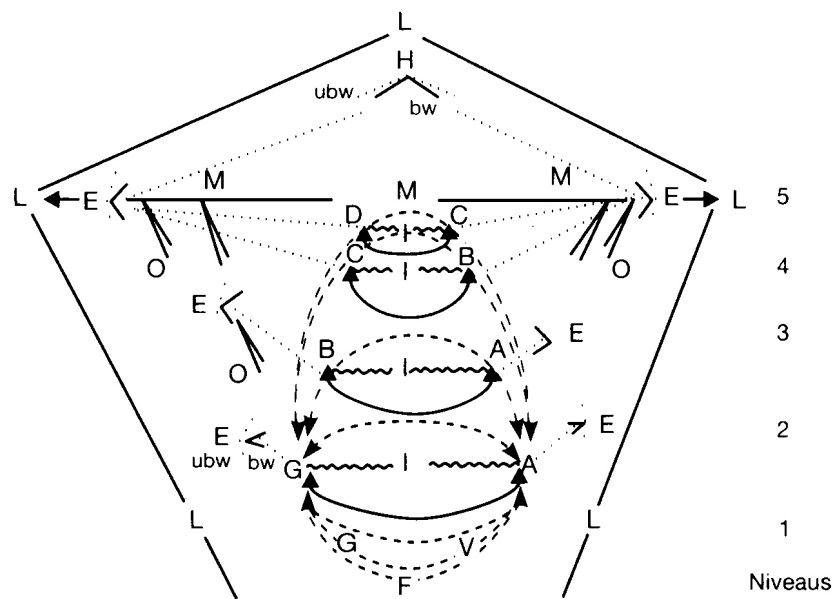
So wie *Petzold* „Mehrperspektivität“ als strukturelles Implikat von Supervision begreift (*Petzold* 1998a, Bd III/1, S. 110ff.), sehen wir die Begriffe **Folie**, **Optik**, **Perspektive** und **Fokus** als strukturelle Implikate der Mehrperspektivität. Diese Begriffe bedürfen unseres Erachtens einer Erläuterung.:

- Folie** meint: theoretische Strukturierungsraster der Interpretation  
z.B.: Referenztheorien aus dem Bereich der Metatheorie - *large range theories* - der Integrativen Supervision wie *Wissenschaftstheorie, Gesellschaftstheorie, Erkenntnistheorie* u.a. (siehe **TREE of SCIENCE** für die Supervision, *Petzold* 1998a, Bd III/1, S. 96/97)
- Optik** meint: Instrument einer theoretischen Mikroperspektive  
z.B.: Referenztheorien aus dem Bereich der real explikativen Theorien - *middle range theories* - der Integrativen Supervision wie *Allgemeine Theorie der Supervision, Persönlichkeitstheorie, Entwicklungstheorie, Gesundheits- und Krankheitslehre für supervisorische Kontexte* u.a. (ibid.)
- Perspektive** meint: Standort von dem aus die Betrachtung erfolgt  
z.B.: aus der Sicht als Frau/Mann, als Franzose/Deutscher, als Arzt/Psychologe, etc..  
Hierzu ein Zitat: „ ... und wie diese Form wahrgenommen, erfaßt, verstanden und erklärt wird, ist abhängig von der jeweiligen Perspektive, die der Betrachter innehat, vom jeweiligen Standort, auf dem er sich befindet: Ein Haus vom Berge oder von der Ebene her betrachtet, mit den Augen eines Kindes oder denen eines Erwachsenen, einer Frau oder eines Mannes, eines Armen oder Reichen, stellt sich jeweils anders da“ (*Petzold* 1993a, Bd II/3, S. 1299/1300).
- Fokus** meint: ein im phänomenalen Feld in den Blick genommener Ausschnitt der Wirklichkeit, auf den **Optik** und **Perspektive** vor dem Hintergrund einer entsprechenden **Folie** gerichtet sind.

Der weiter oben zitierte Satz: „Es geht in der **Integrativen Supervision** um die Zusammenführung aller Kompetenzen und Performanzen als 'joint venture' der an Kommunikations-/Interaktionsprozessen, d.h. am Ko-respondenzgeschehen Beteiligten“, bedeutet in seiner Weiterführung, daß der „mehrperspektivische Blick“ im Sinne des Modells mehrperspektivischer Supervision auch auf verschiedene Wirkebenen des in der Supervision betrachteten Prozesses gerichtet werden muß.

Eine Darstellung möglicher Wirkebenen ist das **Mehrebenenmodell (MEM)** der Integrativen Supervision, von uns als **Meso-Strukturmodell** bezeichnet. In ihm

werden die an einem Prozeß beteiligten personalen und interpersonalen Systeme einander zugeordnet, so daß eine Sicht auf die Komplexität der im supervisorischen Prozeß vorhandenen Wirkebenen möglich wird. „Mit Blick auf die Analyse des Gegenübertragungsaspektes ist zu unterstreichen, daß das Mehrebenen-Modell der Supervision *auf jeder Ebene* natürlich auch die Person des Supervisors mit einbeziehen muß“ (Petzold 1998 Bd III/1, S. 170), auch wenn das in der untenstehenden Abbildung nicht eingezeichnet ist.

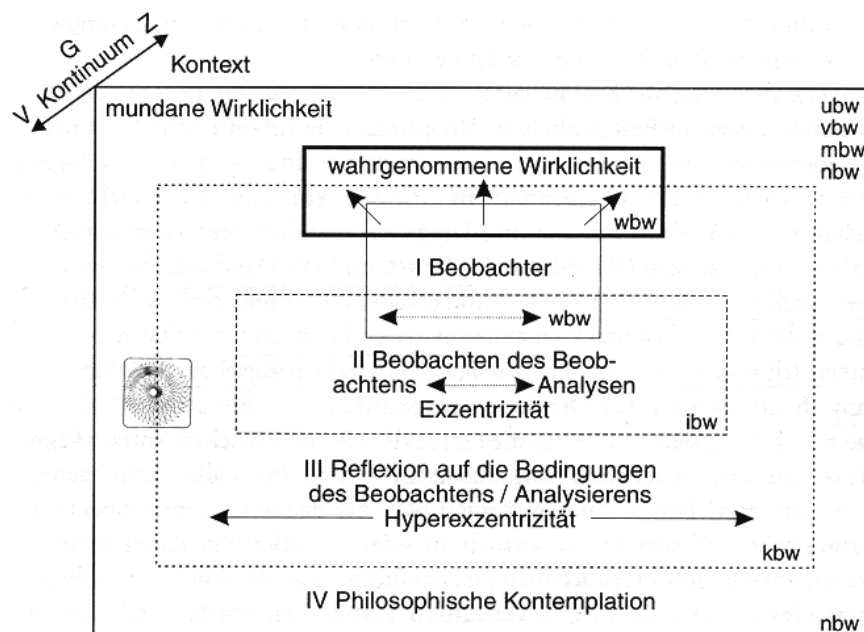


**Legende:**

- |   |  |   |
|---|--|---|
| G = Sohn                                  | E = Exzentrizität                          | Beziehung   |
| V = Ehemann                               | H = Hyperexzentrizität                     | Übertragung   |
| A = Klientin                              | M = Metaebene, metareflexive Ko-respondenz | Ausmaß der Exzentrizität  |
| B = Betreuerin                            | L = Sinnhorizont der Lebenswelt            | Ausmaß der Involviertheit   |
| C = Supervisor                            | bw = bewußt                                | Blick aus exzentrischer Position multitheoretischer und multidiagnostischer Optiken |
| D = Lehrsupervisor Intervention           | ubw = unbewußt                             |   |
| F = Mehrgenerationen Familien-Perspektive | I = Involviertheit                         |   |
|   | O = Optiken                                |   |

**Abbildung:** Mehrebenenmodell der Supervision: Ebenen der mehrperspektiven Betrachtung einer Beratungssituation in der Integrativen Supervision (Petzold, 1998a, S. 160)

Die von Konzept/Modell zu Konzept/Modell zunehmende Exzentrizität, Mehrperspektivität, Reflexionsbreite und Reflexionstiefe wird noch einmal ausgedehnt über eine Zusammenführung verschiedener Diskursmodelle, ausführlichere Einbeziehung der „integrativen Bewußtseinstheorie“ (Petzold 1988a) und die Anwendung von **Dekonstruktion** (Derrida, vgl. Kimmerle 2000) und **Diskursanalyse** im Sinne Foucaults (vgl. Dauk 1989; Petzold 1998 Bd III/1, S. 153/154) im **Meta-Strukturmodell** der **metahermeneutischen Triplexreflexion MTR** (vgl. Petzold 1994a).



**Legende:**

- Mehrperspektivität
- Interdisziplinäre, transversale Ko-respondenz
- Intrasubjektive Ko-respondenz
- Intersubjektive Ko-respondenz

V = Vergangenheit      G = Gegenwart      Z = Zukunft

- ubw = unbewußt, zum Teil nicht bewußtseinsfähig, *areflexiv*
- vbw = vorbewußt, bewußtseinsfähig, *präreflexiv*
- mbw = mitbewußt, *koreflexiv*
- wbw = wachbewußt, *reflexiv*
- ibw = ich-bewußt, *vollreflexiv*
- kbw = klarbewußt, *hyperreflexiv*
- nbw = nichts-bewußt, *transreflexiv* (vgl. Petzold 1988a/1991a, 264f)



„Heraklitische Spirale des Erkenntnisgewinns“  
 (Petzold, Sieper 1988)  
 ohne Anfang, ohne Ende, kontinuierlich – diskontinuierlich  
 voranschreitend (vgl. Petzold 1988n, 565)  
 Dreiecke in der Spirale als mehrperspektivische Plateaus  
 Kern der Spirale („Auge des Zyklons“),  
 Ort „philosophischer Kontemplation“





Die **metahermeneutische Mehrebenenreflexion** – zumeist als „**Triplexreflexion**“ - übersteigt das **Mehrebenenmodell** insoweit, als sie von der mehrperspektivischen Betrachtung, von der auf Erkenntnisgewinn und daraus resultierender Handlungskompetenz und -performanz zielenden Untersuchung, Analyse konkreter Beziehungskonstellationen auf mehreren Ebenen, mit deren verdeckten Motivationen, Übertragungen, Abwehrphänomenen etc. weitergeht und das Beobachten, Reflektieren, Analysieren, das Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen, Erklären an sich in den Blick nimmt. Was steht hinter der Art und Weise, **was** und **wie** der jeweilige Supervisand, Supervisor, externe Beobachter wahrnimmt, erfaßt, versteht, erklärt? Welche eigenen Kontrollmeinungen, -überzeugungen (*Flammer* 1990), welche anonymen Diskurse im Sinne *Foucaults* (*Girard* 1992), etc. bestimmen die Denk- und Handlungsmuster? Denn: „Die Einzelhandlung steht in den Atmosphären des *Zeitgeistes* (*Petzold* 1989f), dieser wiederum steht vor einer in sich gestaffelten Geschichte, aus deren Hintergründen Wirkungen für die Gegenwart hindurchfiltern“ (*Petzold* 1998a, Bd III/1, S. 154).

Das Modell der metahermeneutische Triplexreflexion führt über drei Ebenen:

- |           |   |
|-----------|---|
| Ebene I   | die wachbewußte (wbw) Wahrnehmung, Beobachtung eines Ausschnitts mundaner Wirklichkeit und deren <i>intrasubjektiv</i> ko-respondierender Analyse - <b>Beobachter</b>   |
| Ebene II  | die <i>intrasubjektive</i> Ko-respondenz wird ich-bewußt und vollreflexiv (ibw) in Prozessen der „Analyse“ ausgedehnt und eventuell in die <i>intersubjektive</i> Ko-respondenz getragen (z.B. Supervisand ⇒ Supervisor) - <b>Beobachten des Beobachtens</b> , führt zu <b>Exzentrizität</b>  |
| Ebene III | das Beobachten, das Beobachten des Beobachtens wird auf seine Bedingungen, Hintergründe, Einflüsse, Strukturen usw. hin reflektiert, unter Einbeziehung breit gefächerter Referenztheorien (siehe <b>TREE of SCIENCE</b> für die Supervision, <i>Petzold</i> 1998a, Bd III/1, S. 96/97). Dies geschieht auch wieder in <i>intra-</i> und <i>intersubjektiven</i> Ko-respondenz-prozessen, die ihrerseits auf ihre jeweiligen Bedingungen, Hintergründe usw. zu reflektieren sind - also ein Doppelvorgang. So wird in metahermeneutischem Vorgehen, nämlich über das Reflektieren und Koreflektieren, über das Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen, Erklären (⇒ hermeneutische Spirale) des |

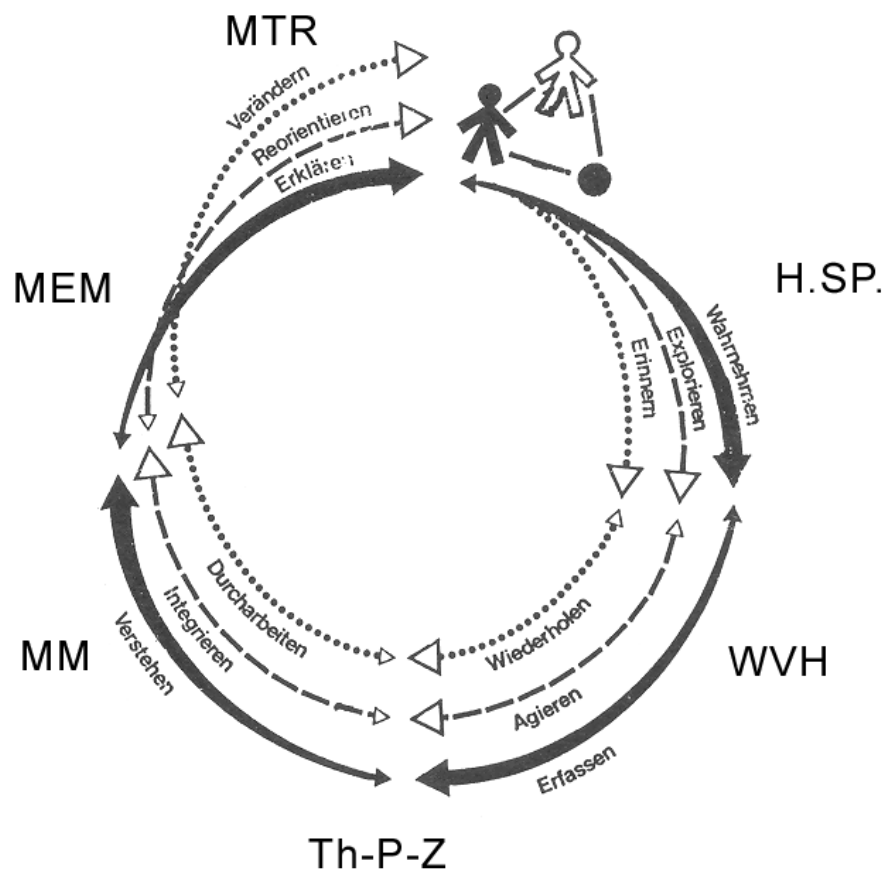
Wahrnehmens, Erfassens, Verstehens, Erklärens, die Bedingungen, Hintergründe, Einflüsse etc., die diesen Prozeß mitbestimmen, *Hyperexzentrizität* geschaffen. Es entsteht eine Klarbewußtheit (kbw). Die Bedingungen gegebener Wirklichkeit, die Hintergründe mundaner Wirklichkeit lassen sich zumindest teilweise in einer solchen kollektiven Bewußtseinsarbeit erhellen, „wenngleich sich die *Tiefen* und *Weiten* der Weltkomplexität dem letztendlichen Zugriff des *lumen rationis* und der Kreativität der Idealisierungen entziehen“ (Petzold 1998a, Bd III/1, S. 162). **Reflexion auf die Bedingungen des Beobachtens**, führt zu **Hyperexzentrizität**.

Ebene IV „Es wird allenfalls in *philosophischer Kontemplation* und in meditativer Versunkenheit ein ahnendes Erfassen möglich (Petzold 1983d), das aber nicht weltenthoben ist, und die Realität des Sozialen (Albert 1981) verliert, sondern im Gegenteil ein freies und engagiertes Eintreten für Menschen ermöglicht“ (idem). Die Ebene IV ist der Vollständigkeit halber mit einbezogen. Sie gehört nicht zum „Alltag“ supervisorischer Arbeit. Es kann in intensiven, iterativen, korrespondierenden Gedankenbewegungen, in besonders gelungenen Supervisionsprozessen „geschehen“, so daß über das Erlangen von *Klarsichtigkeit* (Ebene III) plötzlich eine *übergreifende, überschauende Hellsichtigkeit* entsteht. „Im Zentrum der kreisenden Gedankenbewegungen (Heraklit, Diels, Kranz 1961 22, B 103, B 60), des schöpferischen Wirbels der Erkenntnis (Anaxagoras DK 59, B 12) entsteht eine „klarsichtige Ruhe“ (Petzold 1998a, Bd III/1, S. 156).

Die gewonnenen Erkenntnisse ziehen Handlungskonsequenzen (siehe Wahrnehmungs-Verarbeitungs<sup>3</sup>-Handlungsspirale) für den ursprünglich betrachteten Ausschnitt mundaner Wirklichkeit nach sich, deren Wirkungen wieder betrachtet, wahrgenommen, erfaßt, verstanden, erklärt werden. Das bedeutet, wir sind von Ebene III (manchmal auch Ebene IV) wieder zu Ebene I zurückgekehrt. Allerdings mit einer neuen Qualität: die der *Klarsichtigkeit*. „Die Triplexreflexion erweist sich damit als spiralgig fortschreitender Erkenntnisprozeß im Sinne der „herakliteischen Spirale“ (Petzold, Sieper 1988a; Petzold 1998n, Bd III/1, S. 153).

In dieser ersten Darstellung sind die Konzepte und Modelle des „Meta-Konzeptes“ der *Mehrperspektivität* in der Integrativen Supervision bezogen auf ihren Komplexitätsgehalt hierarchisch angeordnet, ihre wechselseitige Ko-respondenz durch die Pfeile verdeutlicht. Die Übersichtlichkeit dieser Graphik läßt sie uns als didaktisches Grundelement für die Lehre der „Integrativen Supervision“ wie auch der „Integrativen Therapie“ (Petzold 2003a) als geeignet erscheinen. Sie wie einen „Leitfaden  $\Rightarrow$  Leitpfad“ nutzend, ist es möglich, ein erstes Grundverstehen der einzelnen Modelle und Konzepte zu vermitteln und gleichzeitig deren untereinander bestehende Ko-respondenzen - im Sinne des Wortes - „im Blick“ zu haben. Auf der Basis dieses Grundverständnisses kann der nächste Schritt in die Komplexitätserweiterung unternommen werden: von den *linear* aufgezeigten Bezogenheiten zu den *zirkulären*. Wir haben dies graphisch sichtbar gemacht, indem wir die Konzepte und Modelle des Meta-Konzeptes Mehrperspektivität der herakliteischen Spirale zugeordnet haben –

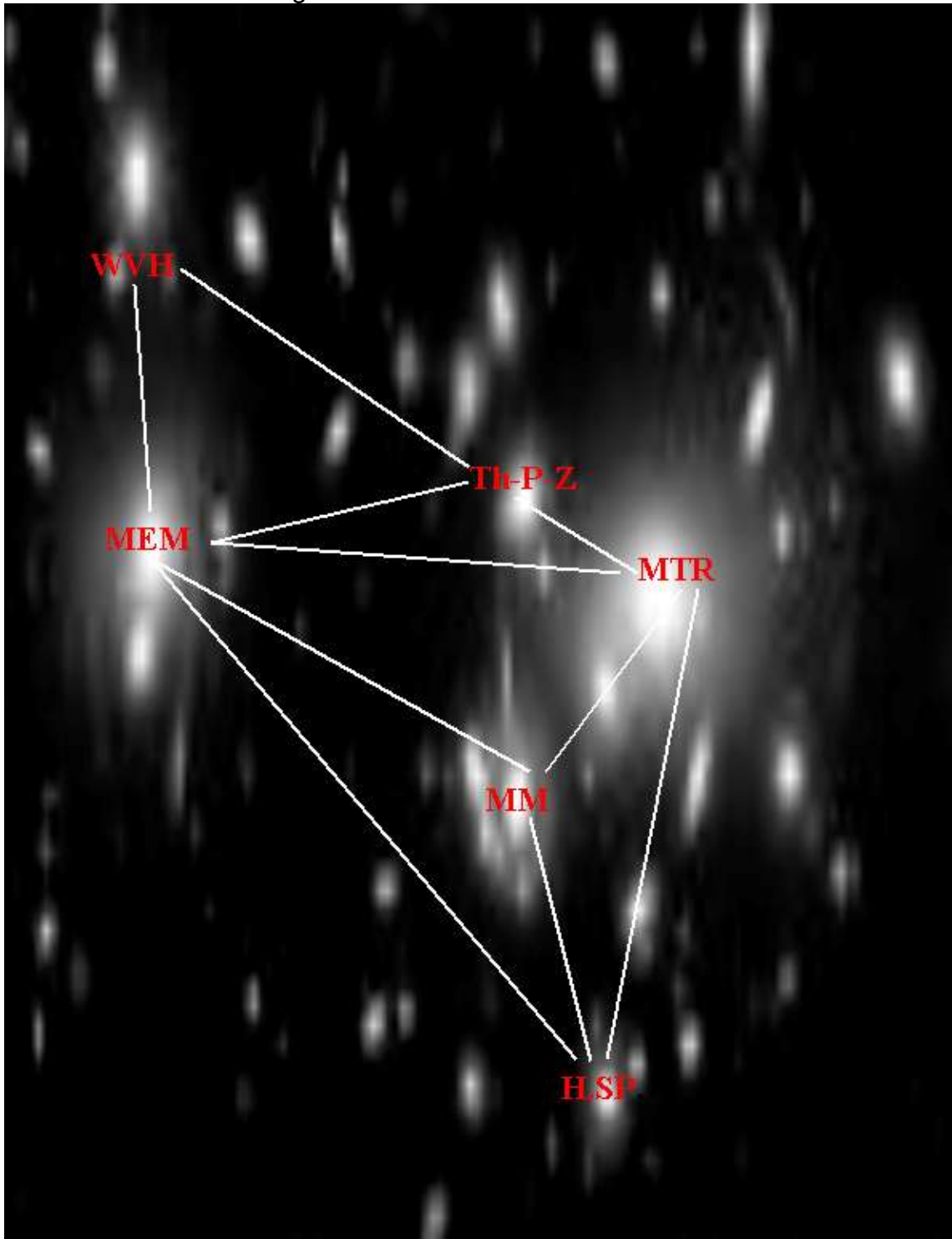
## Zu 2.: Die herakliteische Darstellung:



Die „herakliteschen Spirale“ ist ein verschränktes Modell. Es handelt sich um eine Verschränkung der Wege des Erkenntnisgewinns, des „komplexen Lernens“ (**Kompetenz**-Aspekt, *Sieper, Petzold* 200) und des „differentiellen Handelns“ (**Performanz**-Aspekt, *Petzold, Engemann, Zacher* 2003). Sie lassen sich im Grunde nur künstlich trennen, da es sich um Akzentuierungen **eines** Prozesses handelt, eines verflochtenen Prozesses „*schöpferischer Metamorphose*“ (*Petzold* 1990b, S. 666). In einer gelingenden supervisorischen Arbeit findet genau dieser Prozeß statt. Das Charakteristikum der „herakliteschen Spirale“ (*Petzold, Sieper* 1988b) ist, daß sie weder einen bestimmten Anfang noch ein Ende hat. Der Erkenntnis-/Lern-/Handlungs-/Veränderungsprozess kann Windung um Windung voranschreiten - vor **und** zurück - wie *Heraklit* (DK 22 B 60 - zitiert aus *Petzold* 1991a Bd II/1, S. 126) sagt: „Der Weg der Walkerpresse (Schraubenspirale) ist - vor und zurück - ein und derselbe.“ Das heißt: sollte der Prozeß des Verstehenlernens, Verstehenkönnens dies erfordern, können wir uns zwischen den einzelnen Konzepten und Modellen vor- und zurückbewegen, so wie auch die in der „hierarchischen Graphik“ an der Spitze befindliche Metahermeneutische Triplexreflexion (**MTR**) wieder in das Grundprinzip der „hermeneutischen Spirale“ (**HSP**) münden kann.

**Zu 3.:** Der nächste Schritt in die Komplexitätserweiterung ist der der **Hyperkonnektivierung**. Die vorgestellten Konzepte und Modelle sind auch im Sinne eines Netzwerkes miteinander zu verbinden, aufeinander zu beziehen: jedes mit jedem, in die *Höhe*, in die *Tiefe*, in die *Breite*, in „Wahrscheinlichkeiten multipel konnektiviert“. Denn jedes findet sich mit seiner speziellen Akzentuierung im anderen, ist Teil des Ganzen.

Bild: Netzwerkdarstellung



An jeder Stelle besteht so die Möglichkeit, von einem Modell oder Konzept zu einem anderen zu greifen, das - je nachdem, wo der **Fokus** der Betrachtung liegt (also indikationsabhängig und begründbar) - für diesen am hilfreichsten, aufschlußreichsten erscheint. Diese vorgenommene „Komplexitätsreduktion“ - Auswahl eines bestimmten Modells oder Konzepts - führt auf dem vorhergehend beschriebenen Weg wieder zur „Komplexitätserweiterung“, die wiederum der Reduktion bedarf, um Erkenntnisse schrittweise zu gewinnen ⇒ der heraklitesche Weg des (optionalen) Vor-und-Zurück in alle Raumdimensionen (**Kontext**) und – temporalisiert, aus chronosophischer Perspektive (*Petzold* 1991o) durch die Zeit (**Kontinuum**), in der „Netzwerkform“.

Abrundend möchten wir auf ein **Kernkonzept** (idem 2002b) der Integrativen Supervision und Integrativen Therapie hinweisen, daß wir bisher (Komplexitätsreduktion) unerwähnt ließen: das **Leib-Konzept** (*Petzold* 1988n, 2001j). Der „perzeptive, memorative, reflexive und expressive“ Leib als „sujet incarnée“, als „totales Sinnesorgan“ (*Merleau-Ponty* 1945) umfaßt die körperliche, seelische und geistige Dimension des Menschen mit seiner Einbindung in den sozialen und ökologischen Bereich, in den Lebensraum, die Lebenswelt. Zu den Apriori der Erkenntnis gehört das **Leib-Apriori**, das besagt: der Leib mit seiner Wahrnehmungstätigkeit ist Voraussetzung aller Erkenntnis. Das Leib-Subjekt existiert in einer unaufhebbaren Gerichtetheit auf die Welt, „mit einer Gerichtetheit des Bewußtseins auf ein ‘dies da‘ und mit der nicht hintersteigbaren Einwurzelung des Leibes in die Lebenswelt als Matrix aller Sinnggebung, Wiege der Bedeutung, Sinn aller Sinne, Boden aller Gedanken“ (*Merleau-Ponty* 1945, S. 492 aus *Petzold* 2001k). Persönliche und gemeinschaftliche Sinnfindung über die Lebensspanne hin hat im **Leib** ihren Boden, eine *Zentrität*, die sie nicht verlassen kann, obgleich sie beständig bemüht ist, ihre *Exzentrität* auszudehnen. In dieser „Dialektik von Zentrität und Exzentrität“ wurzelt jede Selbst- und Welterkenntnis.

Eine solche Position, wie sie in der „Metatheorie“ der Integrativen Supervision vertreten wird, erfordert Konzepte einer *mehrperspektivischen Wahrnehmung* und *komplexen Bewußtheit* (*Petzold* 1978c, S. 27), die zu einer ständig wachsenden *Sinnerfassungs- Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungskapazität* führen und damit zu erweiterten Fähigkeiten und Fertigkeiten (Kompetenzen

und Performanzen) der persönlichen und kollektiven Lebensbewältigung und –gestaltung in allen Lebensbereichen.

### **Um abzuschließen**

Wir hoffen, daß mit dieser Darstellung äußerst komplexer epistemologischer Fragen und Probleme der *Strukturierung von „chaotischer Mannigfaltigkeit“* (Schmitz 1990), wie sie unsere Weltverhältnisse kennzeichnet, die metatheoretischen und theoretischen Zugeweisen des "Integrativen Ansatzes" für die Intervention in Supervisionen, Beratungen, Therapien, die ihrerseits spätmoderne Methodologien der Komplexitätsbewältigung sind (Petzold 2003b), in hinlänglicher Übersichtlichkeit aufgezeigt werden konnten. Weil die Wirklichkeit in einer „radikalisierten Moderne“, einer „transversalen Moderne“ (idem 1998a), die sich beständig und in nicht absehbarer Weise immer wieder und weiter überschreitet, sich nicht durch Ausblendungen oder Simplifikationen, durch Reduktionismen oder die Flucht in die Scheingewißheit dogmatisierender Therapie- oder Supervisionsschulen – psychoanalytischer, humanistisch-psychologischer, behavioraler – bewältigen läßt, hat sich der Integrative Ansatz seit seinen Anfängen bemüht, Modelle für den Umgang mit Komplexität zu entwickeln: in Nutzung der Wissensmöglichkeiten der modernen Wissens- und Wissenschaftsgesellschaften. Nicht als *l'art pour l'art*, sondern in dem engagierten Bemühen, Menschen „gerecht zu werden“ und zu „gerechten Weltverhältnissen“ (Petzold 2000a, 2003d) beizutragen – eine dezidiert ethikgegründete Entscheidung.

Die Modelle und Konzepte des **Metakonzeptes der Mehrperspektivität** der Integrativen Supervision wurzeln in derartigen erkenntnistheoretischen und ethiktheoretischen Positionen (Moser, Petzold 2003) und stellen eine Möglichkeit dar, Menschen (Leib-Subjekten, personalen Systemen) Weltkomplexität, sich selbst in dieser Weltkomplexität in Korrespondenzprozessen verstehbar und erklärbar werden zu lassen. Sie können darin *Sinn* finden und *Sinn* konstituieren, ohne den sie nicht überleben können, denn: „psychologisch gesehen kann der Mensch nicht in einer Welt überleben, die für ihn sinnlos ist“ (Watzlawick, Beavin und Jackson 1969/1990, S. 242)

**Zusammenfassung:**

Beginnend mit einem einführenden Exkurs über die maßgebenden Positionen von zwei Referenztheoretikern der Integrativen Therapie, Wilhelm Dilthey und Paul Ricoeur, zum Thema Hermeneutik und Metahermeneutik, stellen die Autoren in drei Graphiken Möglichkeiten vor, die wechselseitigen Bezogenheiten und die ihnen inne wohnenden Strukturen der Modelle und Konzepte der Mehrperspektivität - dem Metakonzep der Integrativen Supervision - in einer Übersicht darzustellen. Die Handhabbarkeit dieses Metakonzep für die Praxis, mögliche Wege, Pfade zur Erschließung, zum Verstehen und Erklären komplexer Situationen, sollen für die klinische Supervision verdeutlicht werden.

**Summary:**

**Keywords:** Multiperspectivity, complexity management, clinical supervision, epistemology, Integrative Therapie



- Dauk, E. (1989): Denken als Ethos und Methode. Foucault lesen. Berlin: Reimer.
- Dorsch, F. (1987) : Psychologisches Wörterbuch 11. Auflage, Hamburg/Bern , Huber Verlag
- Ebert, W. (2001): Ebert. Systemtheorie und Supervision. Opladen: Leske + Budrich.
- Eichert, H.-Ch., Petzold, H. G. (2003a): Supervision und innerinstitutionelle Schweigepflicht. Vrije Universiteit Amsterdam Faculteit der Bewegingswetenschappen - Postgradualer Studiengang Supervision Amsterdam. Bei [www.fpi-publikationen.de/supervision](http://www.fpi-publikationen.de/supervision) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung*. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 11/2003
- Eichert, H.-Ch., Petzold, H.G. (2003b): Hilflosigkeit, Kontrolle, Bewältigung - Kernkonzepte und Materialien für die Supervision. Bei [www.fpi-publikationen.de/supervision](http://www.fpi-publikationen.de/supervision) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung*. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 12/2003
- Eichert, H.-Ch., Petzold, H.G. (2003c): Kausalattribution und Kontrollüberzeugung und deren Bedeutung für die Supervision. - Bei [www.fpi-publikationen.de/supervision](http://www.fpi-publikationen.de/supervision) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung*. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 13/2003
- Flammer, A. (1990) :Erfahrung der eigenen Wirksamkeit , Bern/Stuttgart , Huber Verlag
- Gibson, J.J. (1982) : Der ökologische Ansatz in der visuellen Wahrnehmung , München, Urban & Schwarzenberg
- Heuring, M., Petzold, H. G. (2003): „Emotionale Intelligenz“ (Goleman), „reflexive Sinnlichkeit“ (Dreizel), „sinnliche Reflexivität“ (Petzold) als Konstrukte für die Supervision. - Bei [www.fpi-publikationen.de/supervision](http://www.fpi-publikationen.de/supervision) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung*. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 14/2003
- Heuring, M., Petzold, H. G. (2004): Rollentheorie und Rollenkonfliktmodell und ihre Bedeutung für die Supervision. Bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung*. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 1/2004.
- Jung, M. (1996): Dilthey zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Kimmerle, H. (2000): Jaques Derrida zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Mattern, J. (1996): Ricœur. Hamburg: Junius.
- Misch, G. (1947) : Vom Lebens- und Gedankenkreis Wilhelm Diltheys , Frankf./Main , Verlag Gerhard Schulte-Buhnke
- Montaigne, M.de (1998) : Essais , Frankfurt/Main , Eichborn Verlag
- Moser, J., Petzold, H. G. (2002): Supervision und Ethik – Theorien, Konzepte, Praxis. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung*. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 07/2003
- Petzold, H.G. (1988n<sup>3</sup>) : Integrative Bewegungs- und Leibtherapie , 2 Bde , Paderborn, Junfermann
- Petzold, H.G. (1991e): Das Ko-respondenzmodell als Grundlage der Integrativen Therapie und Agogik, überarbeitet und erw. von (1978c); in (1991a) 19 - 90; (2003a) S. 93 - 140.
- Petzold, H.G. (1991o): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narration – Chronosophische Überlegungen, FPI Düsseldorf, Bd. II, 1 (1991a) S. 333-395; (2003a) S. 299 - 340.
- Petzold, H.G. (1991a, 1992a, 1993a) : Integrative Therapie , 3Bde , Paderborn , Junfermann
- Petzold, H.G. (1993m) : Kontrollanalyse und Supervisionsgruppe – zwei unverzichtbare, aber unterschiedliche Methoden in der Weiterbildung von Psychotherapeuten, erw. von 1991n in Petzold/Frühmann (1994), Junfermann
- Petzold, H.G. (1994a): Mehrperspektivität - ein Metakzept für die Modellpluralität, konnektivierendeTheorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision, *Gestalt und Integration 2*, 225-297 und in: *Petzold (1998a) 97-174*.
- Petzold, H.G. (Hrsg.) (1995) : Die Kraft liebevoller Blicke , Paderborn, Junfermann
- Petzold, H.G. (Hrsg.) (1998a) : Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Bd I, Paderborn , Junfermann
- Petzold, H.G. (2000) : Sinnfindung über die Lebensspanne (Vortrag bei den „Goldegger Dialogen“)
- Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) – Polyloge: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 12/2001.
- Petzold, H.G. (2000h): Wissenschaftsbegriff, Erkenntnistheorie und Theorienbildung der „Integrativen Therapie“ und ihrer biopsychosozialen Praxis für „komplexe Lebenslagen“ (Chartacolloquium III). Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Überarbeitet 2002 in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www.FPI-](http://www.FPI-)

*Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit - 01/2002.*

- Petzold, H.G. (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, polylogischem SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 03/2001.*
- Petzold, H.G. (2001p): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie. Düsseldorf/Hückeswagen, bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2001.*
- Petzold, H. G. (2002b): Zentrale Modelle und KERNKONZEPTE der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 03/2002.*
- Petzold, H.G. (2002c): POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 04/2002.*
- Petzold, H. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.*
- Petzold, H.G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 01/2003*
- Petzold, H.G. (2003d): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 02/2002, auch in *Integrative Therapie* 1/2003, 27 - 64.*
- Petzold, H.G. (2004b): Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei: www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 1/2004.*
- Petzold, H.G. (2004d): Paul Ricœur - ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei: www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 1/2004 und bei *Stumm, G. et al. (2004): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer.**
- Petzold, H. G., Engemann, K., Zachert, D. (2003): Effektive Performanz. Komplexes Lernen in Supervision und Coaching Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 03/2003*
- Petzold, H.G., Rodriguez-Petzold, F. (1997): Anonymisierung und Schweigepflicht in supervisorischen Prozessen - ein methodisches, ethisches, klinisches und juristisches Problem, *Familiendynamik* 3 288-311. Erw. in: *Petzold (1998a)* 191-212 und in: *Eck, D. (Hrsg.) (1998): Supervision in der Psychiatrie. Bonn: Psychiatrie-Verlag. 79-98.**
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1988b): Die FPI-Spirale - Symbol des "heraklitischen Weges", *Gestalttherapie & Integration, Gestalt-Bulletin* 2, 5-33 und in *Petzold (2003a, Bd. II, 1)**
- Ricœur, P. (1965): De l'interprétation. Essai sur Freud. Paris: Seuil [dt.: (1969) Die Interpretation. Ein Versuch über Freud. Frankfurt/M.: Suhrkamp.*
- Ricœur, P. (1975) La métaphore vive. Paris: Seuil [dt.: (1986) Die lebendige Metapher. München: Wilhelm Fink].*
- Ricœur, P. (1983): Temps et récit. Vol. I; (1984) Vol. II: La configuration dans le récit de fiction; (1985) Vol. III: Le temps raconté. Paris, Gallimard [dt.: (1988) Zeit und Erzählung. Band I: Zeit und historische Erzählung; (1989): Zeit und Erzählung. Band II: Zeit und literarische Erzählung; (1991): Zeit und Erzählung. Band III: Die erzählte Zeit. München-Freiburg, Wilhelm Fink]*
- Ricœur, P. (1985): Irrationality and the plurality of philosophical systems. *Dialectica* 39(4): 297-319*
- Ricœur, P. (1990a/1996): Soi-même comme un autre. Paris, Seuil [dt.: (1996) Das Selbst als ein Anderer. München-Freiburg, Wilhelm Fink]*
- Ricœur, P. (1991): Reflection and imagination. A Ricœur reader (ed. by M.J. Valdés). Toronto: University of Toronto Press*
- Ricœur, P. (2000): La mémoire, l'histoire, l'oubli. Paris: Seuil*

- Schmid, W.* (1999) : Philosophie der Lebenskunst , Frankfurt , SuhrkampTb
- Schmitz, H.*, Der unerschöpfliche Gegenstand, Bouvier, Bonn 1990.
- Sennett, R.* (2002): Respekt im Zeitalter der Ungleichheit. Berlin: Berlin Verlag.
- Sieper, J., Petzold, H.G.* (2002): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und gekürzt in *Leitner, A.* (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.
- Stroebe, W.* ((Hrsg.) (1996) : Sozialpsychologie , Springer-Lehrbuch
- Wijnen, H. van, Petzold, H.G.* (2003):Moderne Identitätstheorien und ihre Bedeutung für die Supervision. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung.* Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 10/2003